



Jonila Godole


2009 lief in Albanien auf Initiative von Dr. Christian Papke bereits zum fünften Mal der österreichische Dramenwettbewerb „ÜBER GRENZEN SPRECHEN“ in Zusammenarbeit zwischen dem Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten und dem P.E.N.-Club Österreich sowie ausländischen Partnern.

Eine internationale Jury wertete als Gewinnerin Jonila Godole mit ihrem Text „**Der Sandmann**“ über den Beginn einer geheimnisvollen Reise von Robert und Hans in ein Land, in dem Männer Rosen verkaufen, wo sie einst Menschen erschossen und wo Nichterinnerung genauso schmerzvoll ist wie Erinnerung.

Dieses Kulturprojekt startete erstmals 2005 in Mazedonien und wird nunmehr seit über einem halben Jahrzehnt in Südosteuropa fortgeführt. Derzeit läuft das Projekt in Bulgarien.

Weitere Informationen auf: www.talkingaboutborders.eu

ISBN-Nummer: 978-3-9503083-1-0

 Bundesministerium für europäische
und internationale Angelegenheiten

 Der
Österreichische
P.E.N.-Club

Jonila Godole
DER SANDMANN

austria kultur^{int}

Inhalt

Martin Eichinger Literatur als Ausdruck des politischen Wandels	2
CULTURE MATTERS – Austrian Cultural Relations with the Western Balkans	5
Der Dramenwettbewerb ÜBER GRENZEN SPRECHEN	8
Christian Papke Kultur ist die Summe der Geschichten, die man sich erzählt	12
Jonila Godole DER SANDMANN	15
Impressum	65

CULTURE MATTERS

Eine Initiative des österreichischen Außenministeriums



Foto: Hopi Media

MARTIN EICHTINGER

Literatur als Ausdruck des politischen Wandels

Die literarische Landkarte Südosteuropas ist genauso mannigfaltig wie das Verständnis und die Geschichte der Menschen der Balkan-Region. Neue Literatur aus dem Balkanraum und insbesondere aus Albanien ist in Europa hingegen wenig bekannt. Die Streuung des albanischen Siedlungsgebietes, das die Länder des ehemaligen Osmanischen Reiches umfasst, jahrhundertlange Fremdbestimmung und nicht zuletzt die Zeit des Kommunismus haben dazu beigetragen, dass das literarische Schaffen kaum über die Grenzen des heutigen Albaniens hinaus bekannt wurde.

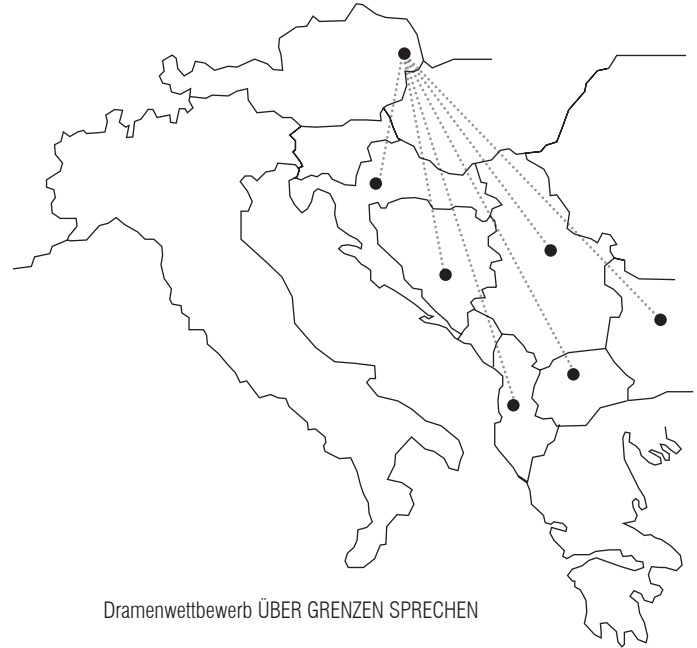
„Über Grenzen zu sprechen“ ist daher in jedem Sinn wichtig, um die kulturelle Kooperation zwischen und innerhalb der Regionen Europas zu fördern. Für die europäische Integration der Balkanstaaten ist es entscheidend, dass die Perspektive einer vollen Integration dieser Staaten in die europäischen Strukturen auch tatsächlich näher rückt. Gerade junge Menschen aus den Balkanstaaten sollen die Möglichkeit haben, Europa kennen zu lernen, und sie sollen sehen, dass sie hier willkommen sind. Denn nur auf diese Weise werden sie auch das nötige Engagement in ihren eigenen Ländern entwickeln, um durch wirtschaftlichen Fortschritt die politischen Strukturen und damit letztlich die Lebensverhältnisse in ihren Ländern zu verbessern. Europa lebt vom kulturellen Austausch, der wiederum offene Grenzen benötigt. Der Dramenwettbewerb ÜBER GRENZEN SPRECHEN ist ein österreichischer Beitrag zu offenen europäischen Grenzen, damit es mitten in Europa keine „fremden Länder“ mehr gibt. Das Theater- und Literaturprojekt versteht sich als Einladung an Autorinnen und Autoren sich mit dem Lebensgefühl gerade in Zeiten politischen Wandels auseinanderzusetzen. Die Initiative unterstützt junges künstlerisches Schaffen in den Westbalkanstaaten und macht es in den EU-Staaten bekannt.

Die Momentaufnahme des 2009 durchgeführten Wettbewerbs für Schriftsteller in Albanien zeigt, dass die Geschichte, die Auseinandersetzung mit einem autoritären Regime und Migration dominierende Themen des aktuellen albanischen

literarischen Schaffens sind. Das in dieser Publikation erstmals auf Deutsch veröffentlichte Siegerstück von Jonila Godole „Der Sandmann“ behandelt unter Verwendung von Techniken der Kriminalliteratur das ewiggültige Thema einer Vater-Sohn-Beziehung unter Einbeziehung des Motivs der Migration. Ein Thema, das sich ähnlich der Sehnsucht nach Liebe wie ein roter Faden durch eine Vielzahl der 20 eingereichten albanischen Stücke zeitgenössischer Dramatik zog. Alle Figuren des Stücks leiden an Amnesie und Erinnerungsverdrängungen, mehr noch: Sie sind verstrickt in ein Netz des Nichterinnervollens. Die Figuren stehen mit einem Fuß in der Vergangenheit und mit dem anderen irgendwo in der Luft, denn „das Vergangene verfolgt uns/ ein Albraum/ der Sandmann/ Dein Vater/ Mein Vater.“

Dr. Martin Eichtinger
Leiter der Kulturpolitischen Sektion
Bundesministerium für europäische und
internationale Angelegenheiten

CULTURE MATTERS – Austrian Cultural Relations with the Western Balkans



- 2005 Mazedonien
- 2006 Serbien
- 2007 Kroatien
- 2008 Bosnien und Herzegowina
- 2009 Albanien
- 2010 Bulgarien

Der Westbalkanraum mit den Staaten Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Montenegro und Serbien stellt eine der Schwerpunktregionen der österreichischen Auslandskulturpolitik dar. Der EU-Gipfel in Thessaloniki im Jahr 2003 und das Außenministertreffen in Salzburg im März 2006 haben die klare europäische Perspektive dieser potentiellen Beitrittskandidatenländer bestätigt. Die Wahrung von Frieden und die Förderung von Stabilität und Sicherheit auf dem westlichen Balkan gehören demnach zu den gemeinsamen europäischen Zielen.

Für das Gelingen des europäischen Integrationsprozesses in diesem Raum sind neben politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen auch kulturelle Schritte zu setzen, um in den EU-Staaten und in Südosteuropa Strukturen und das Bewusstsein für eine starke kulturelle Verbundenheit zu schaffen und um das Kultur- und Wissenschaftsleben im Reformprozess der Westbalkanstaaten zu unterstützen. Zu den Voraussetzungen für ein friedliches, stabiles und erfolgreiches Europa gehört das gegenseitige Wissen über die kulturellen Traditionen. Demokratische und marktwirtschaftliche Reformen können dann erfolgreich sein, wenn sie auf einem Fundament der Kenntnis und des Verständnisses für die kulturellen Zusammenhänge aufbauen.

Unter dem Titel „CULTURE MATTERS – Austrian Cultural Relations with the Western Balkans“ steht ein Konzept der Kulturpolitischen Sektion des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten, mit dem ein Beitrag zur europäischen Perspektive der Länder des Westbalkanraumes geleistet werden soll. Bis zur vollen Integration der Länder in die Europäische Union wird schwerpunktmäßig eine Intensivierung der kulturellen Projektarbeit in den Staaten angestrebt. Zielsetzung ist dabei die Erarbeitung von kulturellen und wissenschaftlichen Projekten, für die ein gemeinsames Interesse besteht und welche die Einbindung von Schülern, Studenten und Wissenschaftlern und Künstlern in europäische und österreichische Strukturen stärker als bisher fördern.

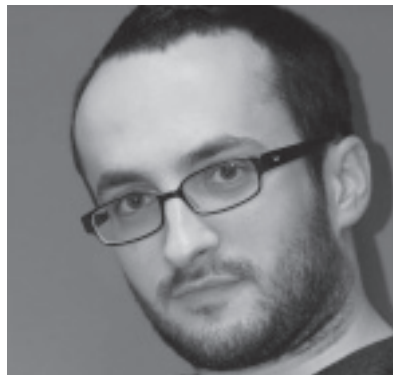
Eines der diesbezüglichen Angebote zur Zusammenarbeit ist der unter dem Motto ÜBER GRENZEN SPRECHEN stehende Dramenwettbewerb, der 2005 für Mazedonien und 2006 für Serbien durchgeführt wurde, 2007 seine Fortsetzung in Kroatien fand, 2008 in Bosnien und Herzegowina weitergeführt wurde, 2009 in Albanien lief, 2010 in Bulgarien umgesetzt wurde und 2011 in Rumänien realisiert wird.



Sieger 2005
Goce Smilevski



Siegerin 2006
Emilija Andrejević



Sieger 2007
Goran Ferčec



Sieger 2008
Zlatko Topčić



Siegerin 2009
Jonila Godole

DER DRAMENWETTBEWERB ÜBER GRENZEN SPRECHEN

Das Projekt

Mazedonien war die erste Station des für die Westbalkanstaaten konzipierten Dramenwettbewerbs ÜBER GRENZEN SPRECHEN: ein Theater- und Literaturprojekt, das die Autoren einlädt, sich vornehmlich mit dem „Lebensgefühl in Zeiten politischen Wandels“ auseinanderzusetzen. Ausgehend von einer von Dr. Christian Papke im Jahr 2004 gestarteten Initiative, wurde in Zusammenarbeit zwischen dem Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, dem P.E.N.-Club Österreich, KulturKontakt Austria, dem Translation & Linguistic Rights Committee des International P.E.N. und dem Mazedonischen Kulturministerium das Wettbewerbsprojekt ausgearbeitet und im Jahr 2005 ausgeschrieben. Das Jahr darauf folgte Serbien ebenfalls mit Unterstützung lokaler Partnerinstitutionen, allen voran die Stadt Belgrad und das serbische Kulturministerium. Das Ergebnis des serbischen Wettbewerbs war im September 2007 im Belgrader Theater Atelje 212 im Rahmen des 41. internationalen Theaterfestivals BITEF zu sehen. Parallel dazu lief im gleichen Jahr der Dramenwettbewerb in Kroatien weiter, hier vor allem unterstützt seitens des Österreichischen Kulturforums in Zagreb. 2008 fand TALKING ABOUT BORDERS, wie das Projekt in Südosteuropa heißt, seine Fortsetzung in Bosnien-Herzegowina in Zusammenarbeit mit dem bosnischen Kulturministerium, dem P.E.N.-Club Bosnien, dem Kamerni Theater 55 in Sarajevo und dem internationalen Theaterfestival MESS. Das bosnische Siegerstück „I don't like Mondays“ wurde im Oktober 2009 als eine der Eröffnungsveranstaltungen des internationalen Theaterfestivals MESS in Sarajevo uraufgeführt und läuft dort immer noch erfolgreich im Repertoire des Kammertheaters 55. Die Inszenierung wurde für ihr Bühnenraumkonzept preisgekrönt. Parallel zu den Aktivitäten in Bosnien fand der Dramenwettbewerb 2009 seine Fortsetzung in Albanien. Lokale Partner waren das albanische Kulturministerium und das albanische Nationaltheater, das im Jahr des laufenden Dramenwettbewerbs, auch erstmals Thomas Bernhards „Die Macht der Gewohnheit“ auf eine albanische Bühne brachte. Der Grundgedanke von TALKING ABOUT BORDERS, sich mit dem anderen auseinanderzusetzen, diesem Gehör zu verschaffen, sich zu begegnen,

fiel in Albanien somit auf doppelt fruchtbaren Boden. Das erfreuliche Ergebnis: Diese Produktion Bernhards, umgesetzt von albanischen Schauspielern gemeinsam mit einem österreichischen Kreativteam, geriet zur meistaufgeführten Produktion des Jahres, gewann auch den nationalen Schauspielerpreis. 2010 fand ÜBER GRENZEN SPRECHEN seine Fortsetzung in Bulgarien. Das bulgarische Kulturministerium, der bulgarische P.E.N.-Club, das Kulturinstitut des bulgarischen Außenministeriums und der nationale Kulturfond sind dabei die Partner vor Ort. Die diesjährige internationale Jury nimmt gerade die Arbeit auf, um aus den Einreichungen das beste bulgarische Stück des Jahres 2010 herauszufinden. Das Theater Osnabrück führt noch in der laufenden Theatersaison 2010/2011 dessen Uraufführung durch.

Der Dramenwettbewerb entstand aus der Idee heraus, die Situation der weit von Österreich beheimateten Menschen am Balkan besser kennenzulernen und zwar über ihre zeitgenössischen, künstlerischen Leistungen. Das Projekt entspricht somit einer Einladung zu Gedankenaustausch, Dialog und Begegnung. Der Wettbewerb ist darüber hinaus ein Schritt in der Umsetzung des Kulturkonzepts „Culture Matters“.

Der Wettbewerb

Die fünf bisherigen Wettbewerbe in Mazedonien, Serbien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Albanien regten eine große Zahl sprachlich sehr kraftvoller Schriftstellerinnen und Schriftsteller an, die mit ihren mittlerweile weit über 150 neuen Stückbeiträgen eindrucksvoll die kreative Ausdruckskraft der Kulturschaffenden im Südosten Europas unter Beweis stellten. Auch immer mehr Partnerinstitutionen gestalten diesen kulturellen Brückenschlag mit.

Der Siegerpreis beinhaltet neben einem Preisgeld auch die Übertragung des besten Theatertexts ins Deutsche sowie eine Publikation der deutschen Übersetzung. Weiters unterstützt das österreichische Bundesministerium für euro-



Jonila Godole, Preisverleihung TALKING ABOUT BORDERS

päische und internationale Angelegenheiten die Inszenierung des Siegerstücks. Der Dramenwettbewerb wird auch jährlich auf der Leipziger Buchmesse vorgestellt.

Die Jury

Die wechselnde fünfköpfige internationale Jury unter dem Vorsitz von Dr. Papke bürgt jeweils mit ihrem Namen, dass das zeitgemäßeste Stück zum Thema ÜBER GRENZEN SPRECHEN unter den Einreichungen als Siegerstück ausgewählt wird. Die Jury setzte sich 2009 aus folgenden Mitgliedern zusammen: dem albanischen Literaturkritiker und Abgeordneten zum Nationalrat Mark Marku, dem Regisseur und Festivalleiter Adonis Fillipi, dem Chefdramaturgen und stellvertretenden Intendanten des „Theater der Jugend“ Gerald Bauer, dem Regisseur und Geschäftsführer der „Neuköllner Oper“ Christian Römer und dem Regisseur und Dramaturgen Christian Papke.

Die Wettbewerbssiegerin

Die Autorin Jonila Godole begann ihre Karriere im Alter von 18 Jahren in der Zeit des Umbruchs, nach Ende der Diktatur Albaniens, als erste politische Journalistin. Binnen weniger Jahre avancierte sie zu einer prominenten Redakteurin, bekannt für ihre kritischen Interviews. Zunehmend in ihrer Redefreiheit von den Mächtigen des Landes bedrängt, wanderte Godole 1997 nach Deutschland aus und studierte in Frankfurt Politikwissenschaft und Soziologie, nachdem sie zuvor bereits ein albanisches Sprach- und Literaturstudium abgeschlossen hatte. Heute lebt Godole als Dozentin für Journalistik und politische Kommunikation wieder in Tirana. Sie übersetzt auch aus dem Deutschen, vor allem ihre Lieblingsautoren, z.B. Thomas Bernhard, Robert Musil, Kleist, Hölderlin oder Rainer Maria Rilke. Ihre eigenen Texte schreibt Godole mittlerweile immer zweisprachig, auf Deutsch und auf Albanisch. Ihr erster Roman „Der Kuss des Führers“ setzt sich mit der Kindheit in der Diktatur auseinander. „Der Sandmann“ ist ihr erstes Theaterstück.

Der prämierte Text

Robert kehrt nach 15 Jahren in seine Heimat Albanien zurück, da sein Vater anscheinend das Gedächtnis verloren hat. Hans begleitet seinen Freund auf dieser Reise in das Land seiner Alpträume. Denn Nichterinnerung sei ebenso schmerzhaft wie Erinnerung, meint der Vater, der jetzt Rosen verkauft, wo er früher Menschen erschoss. Hat er Hans' Onkel auf dem Gewissen? Oder ist die Familie von Hans für den Tod von Roberts Großvater verantwortlich? Der Beginn einer geheimnisvollen Reise nach Albanien, in die sich auch noch lebendig werdende Schaufensterpuppen einmischen. –

„Der Sandmann“ von Jonila Godole ist das Siegerstück des internationalen Dramenwettbewerbs TALKING ABOUT BORDERS 2009.

Mehr dazu finden Sie auf www.talkingaboutborders.eu



Foto: Barbara Zeidler

CHRISTIAN PAPKE

Kultur ist die Summe der Geschichten, die man sich erzählt

„Bist Du erst einmal von Tirana bis südlich der Hafenstadt Vlora gekommen, musst Du dich auf engen Kurvenstraßen die Bergbögen durch die Wälder hinaufschrauben, bis plötzlich das Land zurücktritt, die blauen Felswände hundert Meter senkrecht abfallen und vor Dir das Meer liegt, grenzenlos und weit.“ – Prinz Aeneas, einer der tapfersten Helden der alten Griechen, gelingt nur mühsam die Flucht aus der Stadt Troja, die hinter ihm brennend untergeht. Seine Flucht führt ihn auf See und lange wird er dort umherirren müssen, um seinen eigenen Frieden zu finden. Auf der Wasserstraße von Korfu schlachtet er einen Stier zu Ehren der Götter, immerhin haben sie ihn überleben lassen. Doch das Tier entkommt und schwimmt verwundet durchs Meer, bricht erst am Ufer einer Lagune zusammen. Ist das ein Zeichen des Olymp? Jedenfalls reicht es, um vor Ort eine Stadt entstehen zu lassen: Butrinti, „der verwundete Stier“. Butrints historische Überreste sind heute Weltkulturerbe im Süden Albanien. Ein Land, das in seiner Schönheit noch die wenigsten kennen. – Ich halte den Atem an, nicht nur, weil man besser achtsam unterwegs ist, will man auf der felsigen Küstenstrecke gen Süden nicht mitsamt seinem Wagen direkt in Schluchten, Straßenrissen oder im Meer verschwinden, son-

dern auch, weil der Panoramablick hinter jeder Kurve tatsächlich so beraubend schön ist, wie es mir mein Schauspieler und Freund Neritan zwischen zweier unserer Theaterproben in einer Kneipe Tiranas in den rauchigen Raum malte. Das Lufttier, der Adler, in der tiefroten Flagge eines lange unfreien Albanien sitzend, macht auf einmal doppelten Sinn, ist man erst einmal in seinen Landschaften unterwegs gewesen.

Dem geschärften Adlerblick folgen, um einen tieferen Einblick in das Land und seine Menschen zu gewinnen, kann man aber auch ohne fliegen oder weit fahren zu müssen, indem man die vorliegende albanische ‚Landkarte‘ Jonila Godoles studiert:

Die internationale Jury, die ihren Text als bestes zeitgenössisches Drama Albanien aus 2009 kürte, befand, es zeichne sich durch seine überraschende schriftstellerische Herangehensweise und Ästhetik aus. Das Stück spiele mit Techniken der Kriminalliteratur und bewahre bis zuletzt immer auch ein Geheimnis. Lebendige Dialoge, hohe Erzähldichte und komplexe Charaktere in ihrer Not und Hoffnung machen die Qualität dieser Geschichte aus. Und doch steht trotz aller überraschenden inhaltlichen Kurvenschläge ein unverrückbarer Berg inmitten der Figurenlandschaft: der Konflikt zwischen Vater und Sohn, zwischen dem Alten und dem, was es an Neuem hervorbringt. Während das dichte Beziehungsgeflecht zwischen den agierenden Personen langsam entrollt wird, wirft es beim Rezipienten immer neue Fragestellungen auf. Unbarmherzig ragt die Vergangenheit der einzelnen Figuren in die Handlung hinein und hemmt ihre Begegnungen untereinander. Eine Geschichte auch über das Blut eines Landes, das seine Flagge rot färbte, und über uns, 2010, angeblich modernere Menschen, geeintere Welt. Stets bleibt uns allen die gleiche Frage übrig: Wie geht man mit sich, dem anderen, vor allem aber der eigenen individuellen Geschichte um?

Mittlerweile habe ich mein Ziel erreicht: Butrint – Kultstätte – antikes Griechenland – Wiege Europas – altes neues Albanien. Ich sitze in den Zuschauerreihen des einstigen Amphitheaters und blicke hinüber zur Adria und dem ionischen Meer. Gerade noch rechtzeitig hebe ich den Blick und sehe über der nahen Waldgrenze einen Adler aufsteigen, höher und höher hinauf, der untergehenden Sonne entgegen. In derselben Richtung, in der hier die Menschen ihr Morgen vermuten. Hoffentlich irren sie sich nicht in uns.



Moritz Vierboom, Gerrit Jansen, Stefanie Dvornak, Lesung Burgtheater Vestibül

*„Alle Dinge sind Gift und nichts ist ohne Gift.
Allein die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift ist.“
Paracelsus*

JONILA GODOLE

DER SANDMANN

Aus dem Albanischen übersetzt von
Hans-Joachim Lanksch

PERSONEN:

DER ALTE
ROBERT
MARTHA
HANS
EMMA

E I N S

Zwei Männer sitzen auf einer Bank an einer leeren Straße. Nichts weiter.

Dämmerung.

HANS: Kein Mensch zu sehen.

ROBERT: Keiner.

HANS: Hast du erwartet, hier keinen Menschen zu sehen?

ROBERT: Ich weiß nicht, was ich erwartet habe. Das bestimmt nicht.

HANS: Das nicht, bestimmt. Wir hocken seit zwei Stunden auf dieser Bank und niemand kommt vorbei.

ROBERT: Die Leute schlafen.

HANS: Die Stadt schläft nicht so früh. Wenigstens irgendjemand muss doch vorbeikommen. Erinnerst du dich an die Straße?

ROBERT: Nein, habe ich schon x-Mal gesagt.

HANS: Nach so kurzer Zeit hast du alles vergessen.

ROBERT: Alles.

HANS: An etwas musst du dich doch erinnern. Irgendeine Kleinigkeit. Ein Balkon. Eine Gasse. Die Stadt ändert ihr Gesicht nicht an allen Ecken. Nur die Fassade.

ROBERT: Die Fassade.

HANS: Was machst du da? Ich seh' dich nicht, die Laterne blendet mich.

ROBERT: Ich hab pitschnasse Füße.

HANS: Schuhe.

ROBERT: Es hat geregnet. Am Dienstag, am Donnerstag, am Samstag. Die Gesichter werden düster, Vater streckt den Kopf vor, auf die Hände gestützt, die Augen auf den Boden geheftet. Ich kann mich gar nicht erinnern, wie Mutter aussah. Nur ihre Augen, zwei kleine schwarze Kugeln, die beständig die Augen ihres Mannes suchen. Das Wohnzimmer wird dunkel. Dann höre ich Mutters Stimme: Es ist soweit. Er kommt.

HANS: Damit hast du's heute.

ROBERT: Was soll das heißen?

HANS: Du hast im Schlaf gesprochen.

ROBERT: Was hab ich gesagt?

HANS: Nichts Konkretes. Gemurmel. Lippenbewegungen, sinnlose Laute. Ich hab gerade mein belegtes Brot gegessen.

ROBERT: Ich hab kein belegtes Brot bekommen.

HANS: Die Stewardess dachte, du würdest nicht aufwachen.

ROBERT: Nicht aufwachen.

HANS: Und hat dein Essen zurückgenommen.

ROBERT: Kaltes deutsches Brot. *[Schweigt eine Weile.]* Der hohe Luftdruck verstopft einem die Ohren und das Gehör. Was hab ich im Schlaf geredet? Hab ich Namen gesagt?

HANS: Der Sandmann.

ROBERT: Der Sandmann?

HANS: Ich hab dir gesagt, ich habe gekaut. Ich bin nicht sicher. Sandmann. Der Sandmann.

ROBERT: Er kommt. Die Treppe hoch.

HANS: Wer?

ROBERT: Der Sandmann, Mutter ruft und fasst mich an der Hand. Sommer 1974.

HANS: Du redest krauses Zeug. Wach auf. Wir sind mitten auf der Straße.

ROBERT: Ich liege im Bett neben Mutter. Da schläft sie meistens. Vater ist nachts nicht da. Vater geht nachts weg.

HANS: Wohin geht dein Vater?

ROBERT: Keine Antwort. Ich liege unbeweglich, schmiege mich an Mutter – der Geruch ihres Körpers nimmt mir die Angst und beruhigt mich. Die Tür knallt laut zu. Die Haustür. Große schwere Schritte kommen auf dem Gang immer näher, bis sie vor dem Wohnzimmer Halt machen.

HANS: Und ein riesiger Schatten kommt zu dir und kriecht unter die Decke.

ROBERT: Woher weißt du das?

HANS: Weiß nicht. Hab's nur so gesagt. *[Nach einer Weile.]* Komm zu dir, Robert.

ROBERT: Ich sehe Menschen.

HANS: Es sind keine.

ROBERT: Einer von denen könnte ihm Gesellschaft leisten. So einen könnte ich meinem Vater schenken.

HANS: Du hast sie nicht alle.

ROBERT: Nein. *[Nach einer Weile.]* Die Lahuta zeigst du besser nicht.

HANS: Ich spiel noch ziemlich falsch. Musste die Saite austauschen. Jetzt ist es in Ordnung.

Ein Musiker tauscht leichter die Saite aus als zuzugeben, ein verkrachter Künstler zu sein.

ROBERT: Talent hast du jedenfalls.

HANS: Talent. Ich werde mal mitten auf dem Skanderbeg-Platz in Tirana sitzen und Lahuta spielen¹.

ROBERT: Den Platz gibt es nicht mehr. Die Zeit der großen Plätze ist vorbei. Die Städter schämen sich der Plätze.

HANS: Nur Bahnhöfe.

ROBERT: In Innsbruck wurde aus dem Marktplatz eine Art Strand. Morgen ist Brandenburg an der Reihe. Der globale Stadtplatz. Der Heldenplatz.

HANS: Es gibt keine Helden mehr.

ROBERT: Keine.

HANS: Dachtest du wirklich, ich würde dich allein kommen lassen?

ROBERT: Es ist eine Familienangelegenheit.

HANS: Verstehe.

ROBERT: Ich hab ihn nicht mehr gesehen, seit ich fort bin.

HANS: Fünfzehn Jahre.

ROBERT: Ungefähr.

HANS: Viel für einen Vater.

ROBERT: Wer sagt das? Du hast deinen nie gesehen.

HANS: Bei mir schaut das anders aus. Mein Vater hat nicht einmal existiert.

ROBERT: Besser so.

HANS: Wie alt müsste er sein?

ROBERT: 1974 war er 42.

HANS: Jung. Du bist ihm bestimmt ähnlich.

ROBERT: Wir sind ihnen immer ähnlich. Das ist es ja. Und am Ende übertreffen wir auch sie noch. Sicherlich hat er jetzt einen Buckel.

HANS: Du hast den Deinen nicht gesehen. Dein Vater muss sich einsam fühlen.

ROBERT: Vielleicht lebt er nicht allein.

HANS: Es scheint dich gar nicht zu interessieren. Morgen.

ROBERT: Ja.

HANS: Kein Mensch, als wäre hier Wüste. Und dabei ist Samstag.

¹ Skanderbeg = albanischer Nationalheld; Lahuta = einsaitiges Streichinstrument, auf dem albanische Volksrhapsoden ihre Heldenepen begleiten.

ROBERT: Es könnte Donnerstag sein.

HANS: Wie lange behalten sie ihn schon dort?

ROBERT: Hab ich nicht genau verstanden. Außerdem waren sie am Anfang auch nicht sicher, ob er mein Vater ist. Er hat das Gedächtnis verloren, sagten sie mir aufgeregt: Dein Vater hat das Gedächtnis verloren, und erwarteten, ich würde mich aufregen. Er ist davongekommen, antwortete ich. Auch ich möchte mich nicht mehr erinnern. An ihn als Ersten nicht.

HANS: Red nicht so. Schauen wir erst einmal, ob es wirklich er ist.

ROBERT: Er ist es. Wer sonst? Du bist an dieser Geschichte mehr interessiert als ich.

HANS: Was redest du so? Ich wollte dich einfach begleiten. Ich mag dich in dieser Zeit nicht allein lassen. Du kommst mir abgespannt vor.

ROBERT: Lass mich! Rühr mich nicht an!

HANS: [*Er lässt ihn los.*] Ich wollte nicht, dass du allein kommst.

ROBERT: Lass mich, Hans. Du willst dich nur rächen. Genau wie ich. Schlimmer als ich. Du bist mit einem Plan im Kopf gekommen. Streit es nicht ab. Ich kenn dich gut. Sieh mir in die Augen. Sieh mich an. Ich kenne deine Augen gut, wenn sie verbergen wollen, was du im Schilde führst.

HANS: Du wirst paranoid. Was habe ich mit deinem Vater zu tun? Das ist eine alte Geschichte, aus und vorbei. Niemand hat's gewusst. Fertig. Ich muss mich um dich kümmern, Robert.

ROBERT: Ich bin ein Fremder.

HANS: In deiner Stadt bist du ein Fremder. Wer ist deine Stadt, Robert?

ROBERT: Mit aller Freiheit der Welt und ohne spezifische Freiheit.

HANS: Dein Vater hat das Gedächtnis verloren, Robert. Es ist deine Pflicht, dich um ihn zu kümmern.

ROBERT: Diese Straße sagt mir nichts. Ich erinnere mich nicht an sie.

HANS: Erwinnere dich, Robert.

ROBERT: Red mich nicht dauernd bei meinem Namen an. Es erinnert mich an ihn. Ich bin ein Fremder, ein Namenloser.

HANS: Du bist ebenso fremd, wie du es nicht bist.

ROBERT: Das heißt...

HANS: Ein Fremder ist nur in der Fremde fremd, Robert.

ROBERT: Ein Fremder in der Fremde und mit einem Fremden am Arm.

HANS: Genau. Aber ein Fremder, der seit langem in der Fremde lebt, fühlt der sich noch fremd?

ROBERT: Theoretisch nein. Ein Fremder bleibt fremd, solange bis er alles kennt und sieht, irgendwann ist ihm nichts mehr fremd. Aber fühlen wir uns deswegen als Einheimische?

HANS: Vertrackt.

ROBERT: Die Einheimischen sind die wahren Fremden.

HANS: Taxi!

ROBERT: Lass es fahren.

HANS: Die Ärzte haben gesagt, dass es nur eine Chance gibt, das Gedächtnis irgendwie zusammenzuflicken, wenn du rechtzeitig zurückkommst. Hast du mir so gesagt.

ROBERT: Du hast deinen Plan. Du willst dich an ihm rächen. Räch dich. Nimm auch für mich Rache. Wir kehren besser wieder um. Ich will vergessen.

HANS: Geh, Robert. Setz dich nicht hin. Die Klinik ist hier drüben.

ROBERT: Hörst du ihn schreien?

HANS: Wen?

ROBERT: Den Sandmann.

HANS: Geh, Robert. Dein Vater wartet auf dich. Hier geht's lang.
Die Bühne wird hinter ihnen etwas beleuchtet. Hinter einer beleuchteten Ladenfassade sind einige Schaufensterpuppen zu sehen. Man kann sie nicht klar erkennen. Die beiden Männer bleiben stehen und betrachten die Schaufensterpuppen.

HANS: Die sehen aus wie echt.

ROBERT: Die Schaufensterpuppen sind echt, auch wenn sie's nicht sind.

HANS: Sie könnten Menschen sein.

ROBERT: Menschen gibt es überall.

HANS: Es sind Menschen.

ROBERT: Die Wirtschaftskrise macht erfinderisch. Schaufensterpuppen verwandeln sich in Menschen und tragen echte Kleider. Oder umgekehrt.

HANS: Wen würdest du nehmen?

ROBERT: Diese hier.

HANS: Diese hier.
Die Fassade mit den Schaufensterpuppen wird noch mehr beleuchtet. Hans tritt

hinter die Schaufensterpuppen und bewegt ihre Glieder, verschiebt sie, spielt mit ihnen.

HANS: Gut schauen die aus. Alle. Schön schauen sie aus. Das Wichtigste ist, irgendwohin zu gehören. Das Wichtigste ist, nicht allein zu sein. Jetzt seid ihr nicht mehr allein. Wie geht es dir?

MARTHA: Gut.

HANS: Du kannst ruhig sagen, wenn dir etwas fehlt.

MARTHA: Ja, ich sage Bescheid, wenn mir etwas fehlt.

ROBERT: Du bist dünn geworden. Vielleicht solltest du den Platz wechseln, hier bekommst du vormittags viel Sonne ab. Die Mittagsglut wurmt die Körper und mischt die Hirne auf.

MARTHA: Die Hitze.

ROBERT: Einerlei, eine Sache der Temperatur, des Fühlens. Schau, wie dein Gesicht verzogen ist. Dein schönes, strenges Gesicht.

MARTHA: Sie reden, als wäre ich lebendig.

ROBERT: Wieso? Sind Sie das nicht?

EMMA: Mein Körper leidet mehr unter der Hitze. Wochenlang stehe ich hier fast nackt. Gibt es kein Erbarmen mit mir? Werfen Sie mir etwas über. Soll sie die Bademode tragen.

HANS: Eine Puppe muss schweigen. Du wirst bezahlt, damit du schweigst und schweigend dastehst. Dafür wirst du bezahlt. Und führ einen anderen Badeanzug vor. Es ist doch schlimm, wenn die immer gleichen gestreiften Stoffe über deiner Brust spannen. Du wirst dafür bezahlt, dass andere, immer andere Stoffe über Deinem Busen spannen.

EMMA: Das ist ungerecht. Eine Schaufensterpuppe verdient Respekt. Das steht im Vertrag. Kann ich Ihnen zeigen, wenn Sie wollen. Da steht geschrieben: Eine Schaufensterpuppe verdient Respekt. Einer Schaufensterpuppe ist es gestattet, sich zu widersetzen.

HANS: Widersetzt euch! Los, tut es, widersetzt euch! Ihr, ihr albernern Schaufensterpuppen. Ihr elenden, lächerlichen Schaufensterpuppen. Genug!

EMMA: Mich kitzelt's.

ROBERT: Pschschsch!

EMMA: Bin leicht kitzlig.

HANS: Eine Puppe spürt kein Kitzeln. Das macht keinen Sinn.



Florentin Groll, Lesung Burgtheater Vestibül

EMMA: Aber es kitzelt mich.

ROBERT: Pschschscht!

MARTHA: Er kommt.

Robert und Hans gehen ab.

EMMA: Es wäre nicht schlecht, wenn du dich einmischtest, wenn ich beleidigt werde. Schließlich stehe ich hier unter deiner Aufsicht.

MARTHA: Niemand braucht sich einzumischen. Wegen rein gar nichts.

Außerdem habe ich meinerseits nichts gehört. Ich hab nichts gesehen, nichts gehört.

EMMA: Ich höre alles, sehe alles, spüre alles.

MARTHA: Vergiss nicht, du bist nichts weiter als eine Schaufensterpuppe. Wir werden an Stelle der Schaufensterpuppen bezahlt. Wir sind die Schaufensterpuppen der Hauptstadt. Die Schaufensterpuppen der Großstadt. Wir sehen nichts. Wir hören nichts. Wir fühlen nichts. Ist uns nicht gestattet.

EMMA: Ist uns nicht gestattet. Ist uns nicht gestattet... Immer das Gleiche. Für ein paar schmutzige Scheine. Scheinschmutzig. Weck mich, wenn der Alte anfängt.

Z W E I

Der Alte auf einem Stuhl, mit verschmutztem Bart und in alten Kleidern. Ihm gegenüber Hans in Arztkleidung. Er hält einen Notizblock in der Hand.

DER ALTE: Ich erinnere mich an nichts.

DER DOKTOR: Als Sie hierher kamen, wussten Sie wenigstens Ihren Namen.

DER ALTE: Ich erinnere mich an nichts.

DER DOKTOR: Sie sagten, Sie hießen Demiurg.

DER ALTE: Wieso fragen Sie mich nach meinem Namen, wenn Sie ihn doch kennen?

DER DOKTOR: Machen Sie keine Witze. Was ist denn das für ein Name? Demiurg.

DER ALTE: Weiß ich nicht.

DER DOKTOR: Haben Sie eine Frau, Kinder?

DER ALTE: Weiß ich nicht.

DER DOKTOR: Erinnern Sie sich.

DER ALTE: Um mich zu erinnern, muss ich es vorher gewusst haben.

DER DOKTOR: Machen Sie sich nicht lustig über mich. Setzen Sie sich.

Der Alte steht auf.

DER DOKTOR: Setzen Sie sich.

Der Alte setzt sich wieder.

DER DOKTOR: Schauen Sie dieses Foto an. *[Er hält ihm ein Foto hin.]* Kennen Sie diese Person?

DER ALTE: Bin nicht sicher.

DER DOKTOR: Sie mit 16.

DER ALTE: Ich mit 16.

DER DOKTOR: Wie hießen Sie mit 16?

DER ALTE: Demiurg.

DER DOKTOR: Welches Jahr war das?

DER ALTE: 1948.

DER DOKTOR: Sehr gut. Sagen Sie mir mal, wann Sie hierher gekommen sind.

DER ALTE: Weiß ich nicht.

DER DOKTOR: Sie wissen es nicht. Sie wissen aber, wie alt Sie 1948 waren.

DER ALTE: Weiß ich nicht.

DER DOKTOR: Vorname des Vaters?
 DER ALTE: Demiurg.
 DER DOKTOR: Geboren?
 DER ALTE: 1906.
 DER DOKTOR: Was ist Ihnen von ihm in Erinnerung?
 DER ALTE: Nichts. Ich erinnere mich an nichts. Ich habe ihn nicht gekannt.
 DER DOKTOR: Warum haben Sie ihn nicht gekannt?
 DER ALTE: Mein Vater starb auf einer Reise nach Italien.
 DER DOKTOR: Nach Österreich.
 DER ALTE: Er war Teil der albanischen Delegation.
 DER DOKTOR: Wofür?
 DER ALTE: Die Vereinigung Albaniens zu fordern.
 DER DOKTOR: In Wien.
 DER ALTE: Ich erinnere mich nicht.
 DER DOKTOR: Ist Ihr Vater zurückgekommen?
 DER ALTE: Ich wurde neun Monate nach seiner Abreise geboren. Habe ihn nie mehr gesehen.
 DER DOKTOR: Wie alt war Ihre Mutter, als sie Sie zur Welt brachte?
 DER ALTE: Sicher jung, sehr jung.
 DER DOKTOR: Fühlen Sie sich schuldig, weil sie während Ihrer Geburt starb?
 DER ALTE [*aufgewühlt*]: Woher wissen Sie das?
 DER DOKTOR: Antworten Sie.
 DER ALTE: Ich erinnere mich nicht.
 DER DOKTOR: Erinner dich.
 DER ALTE: Mutter war 20, als ich geboren wurde.
 DER DOKTOR: Weiter.
 DER ALTE: Ich habe mit ihr gesprochen. Sie ist nicht böse auf mich. Sie sitzt da in der Zimmerecke und sieht mich. [*Emma kommt und setzt sich in eine Bühnenecke. Der Alte sieht hinüber und spricht, während er sich ihr zuwendet.*] Ihre Hände sind mit dem Spinrocken beschäftigt. Wenn niemand sie sieht, singt sie leise:
 Ich hatte einen Freund,
 den ich sehr geliebt.
 Doch war der Freund nicht treu,

was mich ins Wasser trieb.
 Das Wasser spuckt mich aus,
 spült mich ans Land aufs neu.
 Der Freund hat mich versteckt,
 ich bin doch nicht verreckt.
Unterbricht das Lied.
 DER DOKTOR: Weiter. Erinner dich.
 DER ALTE: Schau, sie steht auf. So kommt sie Nacht für Nacht. Ihre Taschen voll mit meinen schwarzen Haaren. Weg, Mutter! An ihren Fingern kleben schwarze Haare, meine Haare.
 DER DOKTOR: Wegen Ihrer Mutter wollten Sie nicht heiraten.
 DER ALTE: Meine Mutter war eine schöne Frau, alle sagen, dass sie eine schöne Frau war. Ein zartes Madel. Ein Mädlel. [*Er steht auf, schickt sich an, auf Emma zuzugehen, zögert, setzt sich wieder.*]
 DER DOKTOR: Wann sind Sie hierher gekommen? Erinnern Sie sich?
 DER ALTE: Weiß ich nicht. Ich weiß gar nichts.
 DER DOKTOR: Machen wir weiter. Im Zweiten Weltkrieg haben Sie gekämpft, nicht wahr?
 DER ALTE: Nein. Ich hatte bloß eine Waffe.
 DER DOKTOR: Was haben Sie mit der Waffe gemacht?
 DER ALTE: Auf die Helme der Deutschen geschossen.
 DER DOKTOR: Die Köpfe?
 DER ALTE: Drüber, drunter, zwischendurch.
 DER DOKTOR: Für die Katz?
 DER ALTE: Ich hatte ein gutes Visier.
 DER DOKTOR: Heute haben Sie Veteranenstatus.
 DER ALTE: Die Helme sind ab und zu runtergefallen. Da bin ich weggelaufen. Meine ganze Wonne war das metallische Klirren der Helme. Die Köpfe drunter haben mich nicht interessiert. Für jeden durchbohrten Hintern der Unsren haben zwei Helme geklirrt.
 DER DOKTOR: Der Unseren?
 DER ALTE: Die, die Schiss bekommen haben, haben eine Kugel in den Arsch bekommen. Würde jemand die Gräber unserer Gefallenen öffnen, fände er die Albaner mit von Kugeln durchbohrten Ärschen, darum wurden sie auf die

Schnelle beerdigt. Das schon, daran erinnere ich mich. Agon hat eine Kugel in die Stirn bekommen. Aber da war der Krieg aus. Hab keine Rache genommen.

DER DOKTOR: Wer war Agon?

DER ALTE: Mein Bruder.

DER DOKTOR: Wie alt war er?

DER ALTE: Gleichaltrig.

DER DOKTOR: Und was haben Sie dann gemacht?

DER ALTE: Ich bin in die Stadt zurückgekehrt. Das Haus war abgebrannt, ich hatte niemanden mehr, bin von einem Unterschlupf zum andern gezogen.

DER DOKTOR: Sie hatten überhaupt keinen Bruder.

DER ALTE: Ich soll keinen Bruder gehabt haben?! Umso besser.

DER DOKTOR: Sie haben auch nicht am Krieg teilgenommen.

DER ALTE: Ich hätte nicht teilgenommen? Aber die Helme?

DER DOKTOR: Die Helme? *[Wendet sich Robert zu, der eingetreten ist, aber der Alte sieht ihn nicht, hält sich aufrecht.]* Was hat er mit den Helmen der Soldaten gemacht?

ROBERT: Weiß ich nicht. Lass es, mach nicht weiter.

Der Alte will den Kopf dorthin wenden, woher die Stimme kommt, aber er ist wie festgenagelt, bewegt sich nicht in diese Richtung.

DER DOKTOR: Misch dich nicht ein. Jetzt ist es zu spät.

ROBERT: Er hat heute Geburtstag.

DER DOKTOR: Da schau her, der heißersehnte Sohn. Ich muss lachen. *[Wendet sich dem Alten zu.]* Woran erinnern Sie diese Szene?

DER ALTE: Welche Szene?

DER DOKTOR: Stehen Sie auf.

Der Alte steht auf.

DER DOKTOR: Kommen Sie hierher.

ZWISCHENSZENE 1

Der Alte geht dorthin, wo Hans ist. Sie stehen angeleuchtet mitten auf der Bühne. Der Alte hat Robert den Rücken zugekehrt. Hans zieht den weißen Arztkittel aus und steht etwas schüchtern vor dem Alten, der sich aufgerichtet hat und zu Herrn Neubacher wurde.

Wien, 9. November 1938. Büro des Wiener Bürgermeisters.

Hermann Neubacher spricht mit einer Person.

NEUBACHER: Willkommen im Wien der Wissenschaft und Musik.

HANS: Sigmund Freuds.

NEUBACHER: Der Kunst, der Architektur... das eher nicht. Das nicht.

HANS: Das nicht.

NEUBACHER: Ein Ausländer mehr in Wien fällt überhaupt nicht auf. Wien ist voll von Fremden, quillt über vor Fremden.

HANS: Tschechen, Polen, Italiener, Ungarn, Serben.

NEUBACHER: Wir sind halt eine Doppelmonarchie, vergiss das nicht.

HANS: Habsburg. Die Juden.

NEUBACHER: Ein Vielvölkerstaat bedeutet Verrat. Wien ist deutsch und wird es immer bleiben.

HANS: Immer. Natürlich.

NEUBACHER: Sag, ist er gekommen?

HANS: *[Dreht den Kopf zur Seite und fragt, als ob dort jemand wäre.]* Aus welcher Stadt? Durrazo? Durrazo.

NEUBACHER: Durrazo? Ist das so groß wie Linz?

HANS: Fast genauso groß.

NEUBACHER: Sehr gut. Versteht er unsere Sprache?

HANS: Er spricht Italienisch, hat in Rom studiert. Wurde mir als gebildeter Mann gebracht. Geschenk für den neuen Bürgermeister.

NEUBACHER: Die hab ich mir kleinwüchsig und mit dunklerer Haut vorgestellt.

HANS: Die sind vermischt. Manche mit den Türken, manche mit uns, mit anderen. Denk an Moissi, den Schauspieler.

NEUBACHER: Lebt der noch?

HANS: Nein.

NEUBACHER: Gestorben. Was denkt er, weswegen er hierher gebracht wurde?

Ihr habt ihm ein Märchen erzählt, glaub ich, es wäre nicht gut, wenn es in dieser Zeit einen Skandal gäbe, gerade jetzt, da wir den Besuch erwarten, Sie wissen, von wem...

HANS: Eine Diplomatenangelegenheit. Er ist in einer patriotischen Mission hergekommen.

NEUBACHER: Patriotismus in Wien, ja doch, das geht als Alibi. Aber wie steht es mit den Schwänzen? Die haben tatsächlich einen Schwanz, wurde mir gesagt, wie die Affen. Weiß Antonius, dass sie den hierher gebracht haben?

HANS: Wir haben ihn über alles informiert. Das wird viel Aufsehen machen.

Wien braucht in dieser Zeit Unterhaltung.

NEUBACHER: Ja.

Schweigen.

NEUBACHER: Wie hieß noch mal das Buch von Antonius?

HANS: Grundzüge einer Stammesgeschichte der Haustiere.

NEUBACHER: Das passt prima. Bravo. Was wird auf der Tafel stehen?

HANS: Homo albanicus. Im Normalzustand. Tiergarten Schönbrunn.

NEUBACHER: Wunderbar.

HANS: Herr Neubacher, eh ich's vergesse, es wurden auch die folgenden Regeln aufgestellt: WC-Benutzung ist nur auf Antrag gestattet. Das WC-Fenster ist vor Eintreten der Person fest zu verschließen. Der diensthabende Wärter hat den Homo albanicus auch während des Aufenthalts auf dem WC zu beobachten. Die WC-Tür darf während des Aufenthalts des Homo albanicus nicht ganz geschlossen bleiben, sodass die Beobachtung möglich ist. Auch wird dem Homo albanicus gestattet, sich selber oder durch Besucher Obst, Zigaretten und Zeitungen zu beschaffen. Der Wärter hat darauf zu achten, dass es zu keinem übermäßigen Verzehr von Alkohol und Zigaretten kommt. Nicht mehr als 30 Zigaretten am Tag und nicht mehr als drei Tageszeitungen. Anderenfalls ist höheren Orts Meldung zu erstatten.

NEUBACHER: Wunderbar.

Hans zieht wieder den weißen Arztkittel an und beide setzen sich an der früheren Stelle.

DER DOKTOR: Woran erinnert dich diese Szene?

DER ALTE: An nichts.

DER DOKTOR: An gar nichts?

DER ALTE: Ich kenne die Beiden nicht.

DER DOKTOR: Du kennst sie nicht? Wie hieß noch mal dein Vater?

DER ALTE: Demiurg.

Schweigen.

DER DOKTOR: Wer war Hans Troschel?

DER ALTE: Kenn ich nicht.

DER DOKTOR: Hans Troschel, Sohn des Ernst und der Else, geboren 1899 in Berlin, verheiratet, eine Tochter, Hochschulbildung, Gymnasialprofessor, Fremdsprachen Französisch und Englisch. 1938 nach Albanien gekommen. Seiner Aussage zufolge als Emigrant. Wird aber für einen Spion gehalten, einen Agenten des deutschen Geheimdienstes.

DER ALTE: Dieser Name sagt mir nichts.

DER DOKTOR: Maler, Biologe, Lehrer.

DER ALTE: Seedler -

DER DOKTOR: Wer?

DER ALTE: Seedler. Links waren die Flügel kürzer als rechts. Hans, der Adler, nannten sie ihn.

DER DOKTOR: Wer „sie“?

DER ALTE: Die Anderen.

DER DOKTOR: Was hattest du mit ihm zu tun?

DER ALTE: Er wollte meinem Sohn das Malen beibringen.

DER DOKTOR: Hat er's ihm beigebracht?

DER ALTE: Nein. Dem Sohn des Wärters hat er's beigebracht.

DER DOKTOR: Was ist mit Hans passiert?

DER ALTE: Ich erinnere mich nicht. Es hieß, er sei ein Nazi-Spion gewesen.

DER DOKTOR: Der Krieg war vorbei.

DER ALTE: Ein Spion und Nazi bleibt auch nach dem Krieg ein Spion und Nazi.

DER DOKTOR: Wie lange ist Hans da gewesen?

DER ALTE: Ich erinnere mich nicht.

DER DOKTOR: Erwinnere dich.

DER ALTE: Er hatte blaue Augen, schrieb auf kleine Stückchen Papier. Dünnes Zigarettenpapier. Muss er von jemandem gekauft haben.

DER DOKTOR: Hat er Ihnen jemals etwas über Herrn Neubacher erzählt?

DER ALTE: Wer ist das?
DER DOKTOR: Der ehemalige Bürgermeister von Wien.
DER ALTE: Ich erinnere mich nicht. Was hat diese Geschichte überhaupt mit mir zu tun? Wo ist mein Sohn? Mir schien, als hätte ich ihn vorhin gehört.
DER DOKTOR: Ihr Vater ist nie mehr aus Wien zurückgekommen.
DER ALTE: Ein Unfall auf der Donau. Wasser ist übel, Wasser verzeiht dir nicht.
DER DOKTOR: Einzelheiten haben Sie behalten. Das ist ein gutes Zeichen.
Vielleicht kommt das Gedächtnis etwas zurück.
DER ALTE: Sie haben dunkle Augen. Wer sind Sie?
DER DOKTOR: Ich bin Ihr Doktor. Als man Sie herbrachte, waren Sie in einem kritischen Zustand. Sie erinnern sich immer noch nicht, wie Sie heißen.
DER ALTE: Nichterinnerung ist ebenso schmerzhaft wie Erinnerung. Kennen Sie meinen Sohn?
DER DOKTOR: Haben Sie denn einen Sohn?
DER ALTE: Ich meine, ich hätte ihn vor kurzem mit Ihnen sprechen gesehen.
Wer war der junge Mann bei Ihnen?
DER DOKTOR: Ein ausländischer Herr. Er kann nicht Ihr Sohn sein.
DER ALTE: Kann er nicht.
DER DOKTOR: Kommen wir noch einmal auf Herrn Troschel zurück. Von März 1938 bis 1943, als die Deutschen kamen, hat er als Maler beim Bildungsministerium gearbeitet. Dann wird er von der deutschen Wehrmacht eingezogen, er desertiert und hält sich bis 1944 versteckt, als er verhaftet wird. 1945 verurteilt ihn das Militärgericht zu 20 Jahren als Mitarbeiter des deutschen Besatzers.
DER ALTE: Wieswegen sagen Sie mir das alles?
DER DOKTOR: Damit Sie sich erinnern.
DER ALTE: Ich will mich nicht erinnern. An nichts. Und ich kenne weder Hans noch Sie. Wer sind Sie?
DER DOKTOR: Antworten Sie! Wer war Hans?
DER ALTE: Der Hans, den ich kenne, war ein einfacher Maler, ein Anstreicher. Der hat im Frühjahr und im Herbst die Gefängnismauern angemalt. Der war gleichgültig und hat sich auf niemanden eingelassen. Hat nur geraucht und im Stehen geschlafen.

DER DOKTOR: Nach fünf Jahren wird er in die Deutsche Demokratische Republik rückgeführt.
DER ALTE: Rückgeführt?
DER DOKTOR: Was ist mit Hans passiert?
DER ALTE: Ich dachte, sie hätten ihn in jener Nacht mit den anderen umgelegt.
DER DOKTOR: Mit welchen anderen?
DER ALTE: Ich erinnere mich nicht. In jener Nacht...
DER DOKTOR: In welcher Nacht?
DER ALTE: Warum?
DER DOKTOR: Weichen Sie der Frage nicht aus. Was ist in jener Nacht geschehen?
DER ALTE: Ich erinnere mich nicht.
DER DOKTOR: Sie waren in der Mannschaft. Jemand fehlte, man hat Sie gerufen. In jener Nacht. Was ist in jener Nacht geschehen?
DER ALTE: Warum haben Sie da eine Kamera?
DER DOKTOR: Das ist eine Lahuta. Zu wie viel Jahren wurde Hans verurteilt?
DER ALTE: 35.
DER DOKTOR: 20.
DER ALTE: Er ist nach fünf Jahren rausgekommen. Ausländische Staatsbürger kamen schnell raus, wenn...
DER DOKTOR: Wenn...
DER ALTE: Das Gericht hat nicht funktioniert. Eine falsche Zeugenaussage und du konntest drinnen verschmoren. Oder wurdest an die Wand gestellt.
DER DOKTOR: Wer ist Pirro F.?
DER ALTE: Den kenne ich nicht. Wer ist das?
DER DOKTOR: Ein falscher Zeuge gegen Hans Troschel. Sind das nicht Sie?
DER ALTE: Ich bin nie ein falscher Zeuge gewesen.
DER DOKTOR: Ihr Gedächtnis ist Spitze. Besser als meins.
Robert geht zu Hans und bedeutet ihm aufzustehen.
ROBERT: Lass ihn.
HANS: Ich will weitermachen. Ich bin des Rätsels Lösung nah.
ROBERT: Ich will nichts mehr wissen. Lass ihn.
DER DOKTOR: So? Nichts? Diese ganzen Jahre Albräume, der Albraum, der einen halben Menschen aus dir gemacht hat, und jetzt willst du ihn so billig

davonkommen lassen? Freilich, es fällt schwer, die Geheimnisse deines Alten zu hören, du, sein Ebenbild. Sein Sohn.

ROBERT: Red keinen Unsinn. Ich glaube nicht, dass er diese Situation überstehen kann. Der Alte...

DER ALTE: Ich bin hier.

HANS: Er ist hier. [*Lacht.*]

ROBERT: Er meint's nicht ernst, Hans, er versteht nicht. Er weiß nichts. Das sind nur Bruchteile. Nicht seine. Ich versichere es dir. Er weiß nichts. Er weiß nicht mehr als ich, als die. Sieh nur, wie fertig er ist.

DER ALTE: Ich höre.

HANS: Halt dir die Ohren zu!

Der Alte hält sich die Ohren zu.

HANS: Jetzt regt sich das Mitgefühl mit deinem Vater, hä?

ROBERT: Vielleicht ist er gar nicht mein Vater.

HANS: Mach keine Witze. Mir reicht's. Mit dir. Mit euch beiden. Robert, lass uns dahin zurückgehen, woher wir kamen. Ich vergesse auf der Stelle alles, wenn du kommst und wir zurückgehen. Alles war ruhig, bis diese Geschichte aufkam. Man soll die Vergangenheit nicht aufrühren, hab ich dir gesagt, doch du wolltest nicht hören. Ich werde ihn finden, sagtest du. Der Sandmann. Na also, da hast du den Sandmann. Heruntergekommen, schlimmer geht's nimmer. Ein großes Gefängnis vor mir. Er spielt den verrückt Gewordenen, aber er weiß ebenso gut wie wir, dass er so nicht davonkommt. Einmal kommt die Gerechtigkeit zum Zug. Gerechtigkeit? Schon einmal davon gehört? Du, sein Sohn? Der Gerechte?

ROBERT: Lass das. Mach dich nicht lächerlich.

HANS: Robert, es ist nicht leicht für mich. Du zwingst mich.

ROBERT: Lass mich, lass mich in Ruhe.

HANS: Nur ein Wort...

ROBERT: Es wird nicht mehr sein wie früher. Du bist jung, hast das Leben vor dir.

HANS: Jung, natürlich, jung und funkelnelgeu. Ich habe 420 Monate, 1.828 Wochen, 12.798 Tage, 307.152 Stunden, 18.429.120 Minuten und 1.105.747.200 Sekunden gelebt. Vergiss die neun Schaltjahre nicht.

ROBERT: Schaltjahre kommen alle vier Jahre.

HANS: Es ist wegen ihr, oder? Wegen dieser Schlampe?

ROBERT: Halt den Mund.

HANS: Ich hab's gleich gewusst, als ich sie gesehen habe. Aber ich habe geglaubt, sie würde sich an den Alten heranmachen. Aber sie hat es auf dich abgesehen. Von Anfang an.

ROBERT: Schweig, Hans.

HANS: Ich habe euch gestern Abend auf dem Gang sprechen gehört. Sie: Mir ist kalt, Robert. Und du: Komm her, Martha, wärm dich an mir. Und das Weibsstück ist gekommen. Du bist über sie hergefallen, stimmt's? Wie war es, es nach so langer Zeit einer Frau zu besorgen, einer richtigen Frau?

ROBERT: Du redest wirres Zeug. Nichts ist passiert.

HANS: Ich kenne Frauen wie sie. Schwirren herum wie ein Falter ums Licht und warten den passenden Moment ab. Wenn sie dich kriegen, lassen sie dich nicht mehr los.

ROBERT: Du weißt nicht, was du sagst. Leg eine andere Platte auf.

HANS: Die ist wie dein Vater. Verheimlicht etwas. Ich werd's herausfinden, das schwöre ich dir, ich werde herausfinden, was die Schlampe verheimlicht.

ROBERT: Schweig.

HANS: Ihr seid alle gleich. Gemein, kriminell, alle.

ROBERT: Worauf willst du damit hinaus, sag, worauf du hinauswillst?

HANS: Mein Onkel war nicht mehr wie früher, als er von hier zurückkam. Dein Vater ist schuld.

ROBERT: Ihr habt seinen Vater zugrunde gerichtet.

HANS: Mein Onkel hat es nicht gewusst, als er seinen Namen vorschlug. Er hat nichts gewusst. Er hat den ganzen Tag eure Falken und Adler gezeichnet.

ROBERT: Auch du bist ein Nazi.

HANS: Nazi? Ich? Und du? Du bist schlimmer, ein Verbrecher und Hurenbock. Abschaum.

DER ALTE: Doktor! Doktor!

ROBERT: Sie werden gerufen, Herr Doktor!

HANS: Geht beide zum Teufel!



Florentin Groll, Gerrit Jansen, Lesung Burgtheater Vestibül

D R E I

Der Alte sitzt allein in einem Sessel. Einfaches Zimmer. Robert kommt.

DER ALTE: Wer ist da?

ROBERT: Dein Sohn.

DER ALTE: Mein Sohn. Robert, bist du zurückgekommen?

ROBERT: Ja.

DER ALTE: Es ist viel Zeit vergangen.

ROBERT: Viel.

DER ALTE: Die Straße hat sich verändert, kaum wieder zu erkennen. Nach 14 Jahren nicht wieder zu erkennen.

ROBERT: Ja.

DER ALTE: Zwei alte Häuser haben sie stehen gelassen. Wenigstens die haben sie gelassen.

ROBERT: Wenigstens die.

DER ALTE: Ich kenne die Straße nicht mehr.

ROBERT: Du sollst dich da herumtreiben, drüben.

Schweigen.

ROBERT: Dein Freund, der Dicke, hab ihn getroffen. Er sagt, du treibst dich da im Bonzenviertel herum.

DER ALTE: Ach, der. Sein Sohn hat's weit gebracht. Und dabei habt ihr gleich angefangen.

ROBERT: Rosen verkauft er, sagt der Dicke, der Vater des Sohnes, der's weit gebracht hat.

DER ALTE: Du hast auch verkauft...

ROBERT: Rote?

DER ALTE: Nur rote. 100 Lek die duftenden, 200 Lek holländische.

ROBERT: Wusste nicht, dass dich Blumen interessieren.

DER ALTE: Warum bist du gekommen?

ROBERT: Dir ging's nicht gut, hieß es.

DER ALTE: Das Alter.

ROBERT: 1974 warst du 42.

DER ALTE: Deine Mutter war sechs Jahre jünger.

ROBERT: Siehst du sie manchmal?

DER ALTE: Bald.
ROBERT: Heute hast du Geburtstag.
DER ALTE: Den hab ich jeden Tag.
ROBERT: Nein. Nur heute, einmal im Jahr.
DER ALTE: Der Doktor ist ein fescher Kerl. Ein komischer Kerl. Sagt, er kennt dich nicht.
ROBERT: Sagt er.
DER ALTE: Ein Neffe des Malers Hans Troschel. Komisch, was?
ROBERT: Wie?
DER ALTE: Troschel. War der Anstreicher im Gefängnis.
ROBERT: Du warst also im Gefängnis, Vater.
DER ALTE: Du warst klein, kannst dich nicht dran erinnern.
ROBERT: Der Doktor sagt, dass du sie alle an der Nase herumführst. Dein Gedächtnis scheint Spitze zu sein.
DER ALTE: Anscheinend.
ROBERT: [*Sieht sich um.*] Ich kenne keins von den Möbeln.
DER ALTE: Hab die alten alle verkauft.
ROBERT: Es waren Erinnerungen an Mutter. Du hast sie alle verkauft? Klar. Den schweren alten Nussbaumschrank, in dem Mutter Quitten aufbewahrt hat.
DER ALTE: Ich musste ihn in drei Teile zersägen.
ROBERT: Unbedingt zersägen?
DER ALTE: Du kannst hier schlafen. Ist genug Platz da.
ROBERT: Ich hab dir ein Geschenk mitgebracht.
DER ALTE: Mein Sohn bringt mir ein Geschenk mit. Ein Geschenk für seinen alten Herrn.
Robert geht kurz raus und kommt mit Martha wieder.
DER ALTE: Wer ist das?
ROBERT: Sie.
DER ALTE: Wer?
ROBERT: Eine Frau.
DER ALTE: Nein.
ROBERT: Alles Gute zum Geburtstag, Vater. Wir wollen uns vertragen.
DER ALTE: Warum kommst du zurück? Warum kommst du nach 17 Jahren zurück? Warum? Mich zum Narren halten? Mich verrückt machen? Warum?

ROBERT: Beruhige dich.
MARTHA: Beruhigen Sie sich.
DER ALTE: Du sei still. Warum kommst du zurück?
ROBERT: Ich denke, du brauchst jemanden, um nicht allein zu sein.
DER ALTE: Mir aus den Augen, du und der andere mit der Kamera.
Unbemerkt ist Hans in das Zimmer getreten.
HANS: Das ist eine Lahuta.
ROBERT: Lahuta.
DER ALTE: Mir aus den Augen, alle beide, alle drei.
HANS: Beruhigen Sie sich.
ROBERT: Setz dich, Vater.
DER ALTE: Komm mir nicht nahe. Haltet die Uhr an, die macht mich verrückt.
Tick-tack. Das macht mich verrückt.
ROBERT: Hans, bring die Uhr in Ordnung.
DER ALTE: Und schaff mir diese Frau weg. Wer ist das?
ROBERT: Eine Freundin. Sie kümmert sich um dich.
DER ALTE: Um mich muss sich niemand kümmern. Raus mit ihr. Ich möchte allein in meinem Haus leben.
ROBERT: Von den Möbeln ist keines mehr deins. Du bist nicht in deinem Haus.
DER ALTE: Söhne werden groß, um ihre Väter verrückt zu machen.
ROBERT: Väter sind schrecklich.
HANS: Wie die Söhne.
ROBERT: Ich höre noch diese Schritte.
DER ALTE: Wessen Schritte?
ROBERT: Deine Schritte. Deine Schreie.
DER ALTE: Warum bist du gekommen?
ROBERT: Es ist nur ein Geschenk. Schau, wie sie sich setzt, dir jetzt gegenüber-sitzt. Und sie kann aufmerksam zuhören, wie einst Mutter. Besser als Mutter, weil sie nicht mal weinen kann.
MARTHA: Ich weine nicht.
ROBERT: Mutter war geistig nicht da, sie lebte in ihrer Welt.
HANS: Die Uhr ist wieder in Ordnung. Ab heute stört sie dich nicht mehr.
Robert?

ROBERT: Mutter liebte dich. Wenn sie nachts mit mir schlief, in Nächten, in denen sie nicht mit dir schlief und ich neben ihr schlafen konnte, sagte sie, dass sie dich liebte. Wo warst du, Vater?

DER ALTE: Nachts habe ich gearbeitet. Deine Mutter hat das gewusst.

HANS: Lass uns gehn, Robert. Lass sie allein.

ROBERT: Still, Hans, nimm's auf.

HANS: Ich bin kein Voyeur.

ROBERT: Tu, was ich dir sage.

DER ALTE: Geht mir alle aus den Augen. Verschwindet aus meinem Haus!

Hans und Robert treten beiseite, sie setzen sich an einen Tisch, irgendwie im Dunkel. Hans schreibt. Robert birgt das Gesicht in den Händen und bewegt sich nicht. Der Alte und Martha stehen einander gegenüber.

DER ALTE: Entweder Sie gehen oder Sie setzen sich.

MARTHA: Ich setz mich.

DER ALTE: Wie heißen Sie?

MARTHA: Martha.

DER ALTE: Martha. Haben Sie mal Rosen bei mir gekauft?

MARTHA: Nicht, dass ich wüsste.

DER ALTE: Macht nichts.

ROBERT: Schreib auf.

HANS: Sinnloses Zeug.

ROBERT: Weiter.

DER ALTE: Wie viel hat er gezahlt?

MARTHA: Wer?

DER ALTE: Mein Sohn.

MARTHA: Ach, Ihr Sohn. Lassen Sie mich nicht rot werden.

DER ALTE: Wie viel?

MARTHA: Ich war herabgesetzt.

DER ALTE: Herabgesetzt.

MARTHA: Dein Sohn ist höflich.

DER ALTE: Gestern hat er Frauen angeboten. Heute spielt er den Engel.

MARTHA: Er ähnelt Ihnen sehr.

DER ALTE: Wer sind Sie? Ich sehe Sie, ich sehe Sie, aber ich kenne Sie nicht.

Da geht mir ein Gesicht im Kopf herum und verstört mich. Ich muss Sie

einmal gekannt haben, habe Ihnen vielleicht eine Rose verkauft. Oder habe vielleicht nie Rosen verkauft. Ich bring heut alles durcheinander. Die Augen haben sich mir wie Fallen nach innen umgekehrt, um meinen Gedanken bange zu machen. Sie erinnern mich an jemanden...

MARTHA: Jemand erinnert uns immer an jemand anderen. Zeitvertreib, Rebus, Rätsel, Zerstreuung.

DER ALTE: Sie sind verbittert. So jung und so verbittert.

MARTHA: Verbitterte Frauen haben es nicht leicht. Schon immer.

DER ALTE: Seit eh und je. Auch sie war verbittert.

MARTHA: Wer?

ROBERT: Mach weiter, Hans.

DER ALTE: Sie.

MARTHA: Ihre Frau?

DER ALTE: Nein.

MARTHA: Ich dachte, Ihre Frau.

DER ALTE: Die auch.

MARTHA: Ich bin gekommen, Ihnen Gesellschaft zu leisten. Ich werde bezahlt, um Ihnen die letzten Tage leichter zu machen.

DER ALTE: Ich brauche keine Erleichterung. Ich bin in meinem Haus.

MARTHA: In einer Klinik.

HANS: In einem Heim.

ROBERT: Schreib.

DER ALTE: Mein Sohn ist nicht der, der er zu sein scheint.

MARTHA: Niemand ist der, der er zu sein scheint.

DER ALTE: Wer sind Sie?

MARTHA: Ab heute werden Sie keine Rosen mehr verkaufen, sagte Ihr Sohn. Ab heute werden Sie hier liegen, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

DER ALTE: Er ist nicht mein Sohn. Ich kenne ihn nicht.

MARTHA: Aber er ähnelt Ihnen sehr.

DER ALTE: Ein Zufall. Ein vertuefelter Zufall, der mit den Nerven eines Alten spielt. Was wollt ihr alle von mir?

HANS: Was wollen wir von ihm?

ROBERT: Weiter.

DER ALTE: Jemand filmt hier. Jemand ist im Zimmer und filmt mich nackt.

MARTHA: Kein Mensch ist hier. Sie sind angezogen. Und das dort ist eine Lahuta.

DER ALTE: Spielen Sie jetzt verrückt? Gehen Sie. Ich brauche sie nicht. Und machen Sie die Haare auf. Ohne offene Haare sind Sie nicht die, als die Sie sich verstellen.

MARTHA: Ich kann nicht gehen. Ich bleibe da. Ich bin gekauft, ich kann nicht zurück. Werfen Sie mich weg, schmeißen Sie mich raus, machen Sie mich kaputt, wenn Sie wollen. Ich bleibe.

DER ALTE: Sie gehören ihm. Gehen Sie zu ihm. Puppe bleibt Puppe, wohin man sie auch schmeißt.

MARTHA: Ich wurde in einem Koffer transportiert.

DER ALTE: Im Koffer. Das Entsetzen wird ein paar Mal zusammengeklappt und in einem Koffer verpackt.

MARTHA: Wer wird verpackt? [*Martha steht auf.*]

DER ALTE: Setzen Sie sich.

MARTHA: Danke.

DER ALTE: Wo ist mein Sohn?

MARTHA: Er sagte, er werde in die Stadt gehen. Alte Freunde, alte Straßen, denen man wieder begegnen muss. Er meint, die Stadt hat sich verändert, ist nicht mehr zu erkennen. Ihr Sohn ist poetisch.

DER ALTE: Poetisch, gewiss. Wann, sagte er, käme er zurück?

MARTHA: Irgendwann kommt er zurück. Man kennt das Kommen und das Gehen.

DER ALTE: So, Sie scheinen auf seiner Seite zu sein. Sie sind geübt, auf seiner Seite zu sein und unablässig seine Worte zu wiederholen. Mir ins Ohr.

MARTHA: Möchten Sie Ihre Medizin nehmen? [*Sie gibt sie ihm.*]

DER ALTE: Was sind Sie von Beruf?

MARTHA: Schaufensterpuppe.

DER ALTE: Das ist kein Beruf.

MARTHA: Ist er das nicht? Warum nicht?

DER ALTE: Ärztin, Bibliothekarin, Bankangestellte, Verkäuferin, Journalistin.

MARTHA: Also das wären Berufe?

DER ALTE: Anstatt sich selbst zu verkaufen.

MARTHA: Sie verkaufen Rosen.

DER ALTE: Die Passanten drehen sich um und sehen einen Körper, der sich verkauft. Die sehen Sie.

MARTHA: Passanten sehen beim Gehen generell nichts. Nicht einmal die Straße.

DER ALTE: Geben Sie mir einen Cognac.

MARTHA: Der Doktor hat den Alkohol verboten.

DER ALTE: Nur ein Glas.

MARTHA: Ihr Sohn erzählte mir, Sie mögen Bücher.

DER ALTE: Er ist nicht mein Sohn, tappen nicht auch Sie in diese Falle. Meinen Sohn habe ich nur als Kleinen in Erinnerung. Der hier ist gekommen, mich zur Verzweilung zu bringen. Und er hat mir ein Geburtstagsgeschenk gebracht. Fragt mich, wie alt ich bin. 1974 war ich 42, sagt er. Wie mein Sohn heute. Ein Affenzirkus.

MARTHA: Lachen Sie, das tut Ihnen gut.

DER ALTE: Ich bin es diese ganzen Jahre gewohnt, mit dem Schatten von Erinnerungen zu leben, habe mich daran gewöhnt, bespuckt zu werden, herumgestoßen, an die Wand gedrückt und auf den Boden geworfen zu werden. Wenn ich die Augen schließe, sehe ich mich oft ohne Kopf, abgemagert, mit zerstückeltem Körper, verloren, von Mäusen zerbissen, von den Irren hier bepinkelt, eingesperrt in den dünnen, blendend weiß getünchten Wänden. Meine Kleine, haben Sie kein Mitleid mit mir. Und sagen Sie mir nichts von meinem Sohn. Lassen Sie mich in Ruhe. Lassen Sie mich in Ruhe.

MARTHA: Ihre Ruhe werden Sie haben, wenn Sie ins Jenseits eingehen.

HANS: Die spinnt, sie hört nicht auf ihn. Sie wird uns alles kaputtmachen.

ROBERT: Weiter. Red nicht.

HANS: Du bist pervers. Ich kenn dich nicht mehr wieder, Robert. Seitdem wir hierher gekommen sind, kenn ich dich nicht mehr wieder.

ROBERT: Der Alte manipuliert.

HANS: Du weißt, dass ich dich liebe.

ROBERT: Das klären wir später.

HANS: Lass uns umkehren. Vergangenheit tut nicht gut. Der Alte ist fertig. Es ist spät.

DER ALTE: Mein Sohn und dieser Doktor stehen einander sehr nah.

MARTHA: Was wollen Sie damit sagen?
DER ALTE: Der Doktor hält die ganze Zeit eine Kamera in der Hand.
MARTHA: Lahuta. Es ist eine Lahuta.
DER ALTE: Als er klein war, zitterte er, wenn ich ins Zimmer kam. Besonders ins Schlafzimmer seiner Mutter, meiner Frau. Und heute geht er mit einem verquerten Hund spazieren.
HANS: Wenn du mich nicht verteidigst, haue ich ab.
ROBERT: Hau ab.
HANS: Gemeinheit. *[Bleibt da.]*
MARTHA: Sie sind müde, sie müssen schlafen.
DER ALTE: Geben Sie mir noch eine Beruhigungspille. Noch eine, noch eine. Damit ich nicht mehr aufwache.
MARTHA: Sagen Sie so was nicht. Sie haben heute Geburtstag. Wünschen Sie sich was.
DER ALTE: Einen Wunsch?
MARTHA: Einen kleinen. Die gehen in Erfüllung. Die großen gehen unter und ersaufen im Meer.
DER ALTE: Gehen unter und ersaufen.
MARTHA: Ich decke Sie zu. Schlafen Sie gut.
Der Alte schläft ein.

ZWISCHENSZENE 2

Eine Frau drückt ihre Nase an das Schaufenster des Geschäfts mit den Puppen. Die Frau ist Martha. Sie spricht mit einem Mann, der im Dunklen steht. Der Stimme nach scheint es Hans zu sein.
MARTHA: Guten Tag, mein Herr!
HANS: Ach, Sie sind's! Guten Tag!
MARTHA: Wie viel kostet Emma?
HANS: *[Mustert Martha von Kopf bis Fuß.]* Sie wissen nicht, wie viel sie kostet?
MARTHA: Weiß ich nicht.
HANS: Wie Ihre Freundin.
MARTHA: Bestimmt verwechseln Sie mich grad mit jemandem, mein Herr. *Hans schweigt eine Weile.*
HANS: Adreana geht für 319 Euro, im Angebot. Ich hab auch andere, falls Sie einen Blick drauf werfen wollen.
MARTHA: Und Sammy?
HANS: Sie hat auch bewegliche Glieder, man kann mit ihr spielen... auch die 319 Euro.
MARTHA: Zu großer Busen. Pauletta?
HANS: Was wollen Sie mit ihr machen? Liebe?
MARTHA: Reden.
HANS: Reden?
MARTHA: Ja.
HANS: Dann nehmen Sie Rosalinde, 250 Euro, die preiswerteste, mit breiter Brust und breiten Lenden. Sitzt im Schneidersitz. Die sieht Sie an und hört Ihnen zu, während Sie Kaffee trinken und ihr Ihr Leben erzählen. Wie auch immer. Marianne hat schönere Hüften und Brustwarzen mit großen Nippeln. *Martha fasst an ihre eigene Brust.*
MARTHA: Ich nehme Emma.
HANS: Die Rotköpfige?
MARTHA: Ja. Die. Was kostet die?
HANS: 280 Euro. Ich tausche sie gegen Marianne aus. *Hans nimmt die Puppe namens Emma aus der Auslage, baut ihre Glieder, den Kopf und den Rumpf ab und steckt sie in einen kleinen Koffer. Martha nimmt den Koffer, zahlt und geht hinaus.*



Moritz Vierboom, Gerrit Jansen, Stefanie Dvorak, Dunja Sowinetz, Lesung Burgtheater Vestibül

V I E R

Robert, Martha und Hans unterhalten sich dritt. Der Alte schnarcht im Hintergrund. Emma tanzt auf der Bühne, ohne auf das Gespräch der drei zu achten.

MARTHA: Er hat auch heute Nacht nicht geschlafen. Jede Nacht das Gleiche. Die Stadt läßt ihre Kinder nicht schlafen. Auf den Beinen, auf den Beinen, alle auf den Beinen, Tag und Nacht, sie machen den Gebäuden Konkurrenz. Gebäude nehmen die Stelle von Kindern ein. Die Kinder gleich mit den Gebäuden: x Tonnen Zement für ein Hochhaus, x Tonnen Eisen, x Tonnen Ziegelsteine. Und die Kinder schlafen nicht mehr.

ROBERT: Schuld ist der Alte.

HANS: Tirana ist gestorben.

MARTHA: Ist gestorben.

ROBERT: Tirana ist gestorben. Genau wie Shkodra, Elbasan, Durrës, Korça.

Tirana ist gestorben, seine Bevölkerung hat sich aber verzehnfacht.

HANS: Genau deswegen ist es gestorben. Ein ungleiches Verhältnis: Je mehr Einwohner sich hineinperchen, umso schneller stirbt die Stadt.

ROBERT: So ist Wien gestorben. Paris. Paris nicht. Paris hat nie wirklich existiert.

MARTHA: Wirklich existieren wir alle und existieren nicht wirklich. Gleichförmigkeit tötet.

ROBERT: Das sag ich auch. Warum sollte er wochenlang die gleiche Uniform tragen?

MARTHA: Er hat einen Fleck auf der Jacke, jedes Mal, wenn er nachts zu heulen anfängt, fällt mir der Fleck ein, den ich tagsüber vergesse. Der ist in den Stoff eingewebt, er geht nicht raus, wetten, dieser Fleck geht nicht raus.

ROBERT: Ich hab ihn gar nicht bemerkt.

MARTHA: Links unterm Kragen, so groß wie eine Nuss. Von weitem zu sehen. Er schläft.

ROBERT: Du solltest auch ein wenig schlafen. Hast genug auf ihn aufgepasst. Er ist irr.

MARTHA: Ich, du, er, alle irr, verrückt.

ROBERT: Du lächelst wenigstens. Spannst das Gesicht an und lächelst.

MARTHA: Acht von den insgesamt sechsundzwanzig Muskeln, die das Gesicht hat, sind für die Mimik. Ich hätte gern den Muskel „levator palpebrae superioris“.

ROBERT: „Musculus corrugator supercilii“.

HANS: „Musculus levator labii superioris“

MARTHA: Die Stadt ist tot, seit man ihr den Muskel „orbicularis oris“ verpflanzt hat. [*Lächelt.*]

HANS: Ihr seid alle beide verrückt. Robert, komm Schlafen gehn. Allein hab ich Angst.

ROBERT: Ich komme nicht.

MARTHA: Er fängt wieder an. [*Man hört die Stimme des Alten, der im Schlaf spricht.*]

DER ALTE: Runter mit dem Schal! Nein. Augen zubinden! Zubinden! Runter damit!

Martha, Robert und Emma fassen einander an der Hand und gehen gemeinsam auf die Wand zu; sie verbinden einander gleichzeitig die Augen mit einem Schal und stehen so Hand in Hand da. Hans geht fünf-sechs Schritte von ihnen weg und kniet nieder, tut so, als hielte er eine Waffe in der Hand, und schießt auf sie.

DER ALTE: Ich bin's nicht. Bin's nicht. Bin nicht hier.

Nach diesen Worten tritt wieder Schweigen ein.

HANS: Er hat uns um den Schlaf gebracht. Jede Nacht die gleiche Leier. Nehmt ihm den Schal ab! Bindet ihm den Schal um! Blöder Alter!

MARTHA: Pschschscht!

ROBERT: Pschschscht!

HANS: Ich leg mich schlafen. Komm mit, du. [*Zieht Emma an der Hand mit sich und geht ab.*]

ROBERT: Und wie lange noch, meinst du, wird das so weitergehen?

MARTHA: Ein paar Tage, glaube ich. Heute Nacht hat er mehrere Male im Schlaf gesprochen. Ich hatte Angst, allein, neben ihm.

ROBERT: Heute bleibe ich da.

MARTHA: Mit dir habe ich keine Angst.

ROBERT: Setz dich neben mich, Martha.

MARTHA: Der Alte kann jeden Moment aufwachen.

ROBERT: Mach dir keine Gedanken darüber. Beruhige dich.

MARTHA: Ihr ähnelt einander.

ROBERT: Was ich dir sagen wollte – du brauchst dich nicht schuldig an dem zu fühlen, was du mir gestern Abend erzählt hast. Ich versteh dich gut.

MARTHA: Es ist vergangen.

ROBERT: Das Vergangene verfolgt uns.

MARTHA: Der Sandmann.

ROBERT: Das ist mein Alptraum.

MARTHA: Dein Vater...

ROBERT: Mein Vater...

MARTHA: Dein Vater hat mitbekommen, dass du und Hans ...

ROBERT: Dass Hans und ich ...

MARTHA: Er weiß, dass ihr beide...

ROBERT: Wir beide...

MARTHA: Du und Hans, ihr habt eine Beziehung, ja?

ROBERT: Wir kennen uns seit vierzehn Jahren.

Man hört Hans' Stimme von Weitem.

HANS: Damals war ich noch ein junges Bürschlein. Und er hat die Nazis und die Deutschen und die Juden durcheinandergebracht.

ROBERT: Schweig, Hans.

HANS: Nazis und Juden schlafen miteinander, sagte Robert. Eine politische Perversität, sagte er unserem Freund, dem jüdischen Päderasten.

ROBERT: Schweig, Hans.

MARTHA: Das kann ich nicht glauben.

ROBERT: Erzähl mir von dir. Hör nicht auf Hans. Nichts von dem, was er sagt, ist wahr. Wie alt warst du beim Exodus?

MARTHA: 24. Zuerst nach Italien, dann Deutschland.

ROBERT: Auf dem gleichen Schiff, auf dem auch ich war.

MARTHA: Ich war damals leicht, ich bin an das Tau gesprungen und bin hochgeklettert. Unten das Meer. Eiskalt, das Wasser. Es war März und kalt. Viele sind runtergefallen. Platsch! Ins Wasser. Am meisten die Säuglinge.

HANS: [*Von Weitem.*] Gesunde rosige Babys konnte man noch mal zur Welt bringen. Viele rosige westliche Babys.

MARTHA: Er filmt.

ROBERT: Das ist eine Lahuta.

MARTHA: Ich wollte es nicht, es ist passiert. Rausgerutscht und runtergefallen.
Ich habe es gehalten. Nicht hinterher gesprungen. Wäre ich gesprungen,
hätte ich's gerettet, denk ich jetzt. Damals hab ich nichts gedacht. Die
Hoffnung war groß.

ROBERT: Komm her. Lehn dich an mich.

Hans ist dazugekommen und hört ihnen unbemerkt zu.

MARTHA: Das Meer hat Dutzende von Säuglingen verschluckt. Diese ganzen
Jahre habe ich nicht ohne diese endlosen Alpträume geschlafen, kaum
schließe ich die Augen, da sehe ich ihn, meinen Sohn, erwachsen, er
kommt auf mich zu und sagt: Mutter, schau, wie mich die Fische geküsst
haben. Wie sie meine Arme und Augen geflickt haben. Meine Haare und die
Algen kleben den Mädchen beim Schwimmen an den Schenkeln, Mutter.

ROBERT: Es ist nicht deine Schuld. Versuch, es zu vergessen.

MARTHA: Ich habe meinen Sohn mit meinen Händen umgebracht und hab
mich lange Zeit nicht einmal schuldig gefühlt. Ich habe gar nichts gefühlt,
das Herz erfor, nach und nach wurde es zu einem großen zugefrorenen See,
auf dem Erinnerungen herumschlittern, ohne die dicke Schale des Eises zu
durchbrechen.

ROBERT: Und dann?

MARTHA: Drüben habe ich alles gemacht. Prostituierte und Krankenschwester.
Das erste und das letzte bis zur Selbsterstörung.

HANS: [*Von Weitem.*] Hure.

ROBERT: Klag dich nicht selbst an. Es ist nicht deine Schuld.

MARTHA: Du bist sehr gut zu mir. Warum?

ROBERT: Wir sind gleich.

MARTHA: Du und ich?

ROBERT: Auf dem gleichen Schiff. Ich bin in Deutschland gelandet. Habe
Deutsch gelernt, wurde als Asylant, der ich war, Schlosser und habe mich
dort irgendwann aus dem Staub gemacht.

MARTHA: Ich konnte nicht.

ROBERT: Ich hab' weitergemacht.

MARTHA: Und hast Désirée kennengelernt, hat mir Hans erzählt.

ROBERT: Hans? Hör nicht auf ihn.

MARTHA: Er sagte, sie wäre autistisch und hätte zusammen mit dir monatelang
einen Verrückten gesucht...

ROBERT: Birger Sellin. Ich will kein Inmich mehr sein!

MARTHA: Verstehe.

ROBERT: Der Autist war ich.

MARTHA: Jahrelang habt ihr euch auf den Straßen Berlins und Wiens
herumgetrieben, von Theater zu Theater, du mit falschen Papieren. Désirée.

ROBERT: Das ist Vergangenheit. Küss mich.

MARTHA: Er filmt uns gerade. [*Hans ist herangekommen.*]

ROBERT: Küss mich.

HANS: Ich filme euch gerade.

DER ALTE: Martha!

MARTHA: Komme schon. Ich muss gehen.

ROBERT: Bleib noch etwas. Hans, hau ab. Um Gottes willen, hau ab.

MARTHA: Der Alte braucht mich.

ROBERT: Ich auch.

HANS: Ich auch. Wo ist Emma hin? Emma, wo bist du? [*Emma tanzt
schlaftrunken.*] Die ist ausgeflippt. Alle verrückt hier.

DER ALTE: Martha. Wo bist du?

HANS: Ihr teilt sie euch zu zweit, du und dein Vater. Euch gefällt ihr mitgenom-
menes Gesicht. Die ergrauten Schläfen. Die abgestorbene Seele. Robert
gehört zu denen, die dich jagen und dann bumsen. Wie nannten das deine
„Schwestern“ vom Puff: „vergewohltätigen“.

ROBERT: Drecksack.

HANS: Sag mir, mit wem du verkehrst, und ich sage dir... Hau selber ab, rühr
mich nicht an. [*Im Weggehen*] Nichts steht im Szenario. Die Entwicklung
der Charaktere fehlt, der Konflikt, die Klimax wie bei Shakespeare. Große
Liebe zu einer Frau führt zum Tod, großes Vertrauen zu einem Freund zum
Duell. [*Schleppt Emma mit.*]

ROBERT: Martha...

MARTHA: Dein Vater braucht mich.

ROBERT: Komm her. Geh nicht.

Martha kommt langsam näher.

ROBERT: Hörst du sie?

MARTHA: Was?

ROBERT: Die Musik...

MARTHA: Piazzolla.

ROBERT: Piazzolla und du.

Sie tanzen und küssen sich. Robert zieht sie noch näher an sich. Martha sträubt sich nicht. Martha und Robert schmiegen sich aneinander und machen Liebe. Inzwischen ruft der Alte unablässig nach Martha.

Dunja Sowinetz, Lesung Burgtheater Vestibül



F Ü N F

Martha geht mit zerzausten Haaren zum Alten.

DER ALTE: Sie wollen mich verhungern lassen.

MARTHA: Der Arzt hat gesagt, dass der Magen nicht belastet werden darf.

DER ALTE: Einen Tee.

MARTHA: Schwarzer Tee macht die Zähne schwarz.

DER ALTE: Sie sind pechschwarz.

MARTHA: Aus welchem Buch soll ich heute vorlesen?

DER ALTE: Ich entlasse Sie. Ich brauche Sie überhaupt nicht. Sie sind entlassen.

MARTHA: Bei welcher Seite waren wir stehengeblieben? Sie erinnern sich? Ihr Lieblingsbuch.

DER ALTE: Ständig lesen Sie mir die gleiche Stelle vor. Und Sie geben mir seit Tagen nichts zu essen. Damit mich Visionen quälen. Angstträume. Nehmen Sie das Kaninchen aus dem Bratofen.

MARTHA: Kaninchen sind Haustiere. Sie essen keine Haustiere. Nur Schwarzbrot, trocken.

DER ALTE: Wieso haben Sie beschlossen, mich um den Verstand zu bringen?

MARTHA: Dann steh ich jetzt auf und hol das Buch.

Martha steht auf und kommt mit dem Buch in der Hand wieder.

DER ALTE: Lies.

MARTHA: Welche Seite?

DER ALTE: Lies.

MARTHA: Welche Seite?

DER ALTE: Genau wie gestern.

MARTHA: Ja.

DER ALTE: Du hast genug geblättert. Lies.

MARTHA: Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, die euch hassen und verfolgen. Damit auch die Blinden unter euch sehend werden!

DER ALTE: Aufhören! [*Bleckt die Zähne.*] Nicht mehr als drei Sätze – das Urheberrecht. Weiter!

MARTHA: Unter euch sehend werden.

DER ALTE: Hören Sie auf. Wollen Sie mich umbringen?

MARTHA: Unbedingt.

DER ALTE: Lies weiter.

MARTHA: Heute habe ich die Augen aufgemacht. Der gleiche Raum, kein Unterschied zu gestern, vorgestern. Hab' unabsichtlich die Augen aufgemacht, wieder zugemacht. Es hatte keinen Sinn. Die Wände sind weiß, ausgebeulte Mörtelstücke neben der weißen Oberfläche warten darauf herabzufallen. Auf mich zu fallen, ich, das größte Mörtelstück an der leeren Wand. Stille. Nur meinen Herzschlag höre ich, höre ihn wieder, käuse ihn wieder. Ich hasse die Stille, die von dort kommt. Ich möchte ein weißes Blatt sein.

DER ALTE: Auch vorgestern dasselbe. Du liest mir zwei Tage nacheinander dasselbe deprimierende Bruchstück vor.

MARTHA: Ich stehe auf einem dünnen Faden zwischen Leben und Tod, so nah dran, dass wirklich nur Gott weiß, wie er mich davon zurückhält, die Grenze zu überschreiten. So leicht...

DER ALTE: Schwer wie Blei.

MARTHA: Ich sehne mich danach, Menschen zu treffen, die ich gekannt habe...

DER ALTE: Die letzten waren sieben. Zuerst auf den Beinen, dann auf der Erde, hingestreckt.

MARTHA: Ein Wunsch, den ich zum ersten Mal auf dem Flohmarkt angerührt habe, zwischen staubigen Buchdeckeln, wo Zinnsachen mit ausgefransten Rändern nie dagewesene idyllische Landschaften darstellten oder tatsächlich irgendwo irgendwann gemalte Naturgemälde, die für den Menschen moderner Tage ebenso nie dagewesen sind; wo fleckige Puppen mit zerzaustem Haar vor lauter tiefer Einsamkeit beinahe heulten, in ihrem Schweigen von Zeit zu Zeit von feinen Fingerspitzen kleiner Mädchen berührt; langhaarige Engelsköpfe.

DER ALTE: Sie war die einzige Frau. Männer alle die anderen. Lange, blaue Schenkel.

MARTHA: Eine Puppe hat sauber zu sein, sagt die Mutter dem Mädchen, als es versucht, die Puppe mit einem Tuch von den Flecken zu befreien.

Der Alte zieht ein Taschentuch aus der Tasche und scheint kräftig an einem Fleck zu reiben.

MARTHA: Hände weg!, sagt die Mutter. *[Der Alte zuckt zusammen, entdeckt das Tuch in seiner Hand und fühlt sich schlecht.]*

DER ALTE: Das Tuch! Wie ist dieses Tuch in meine Hände geraten? Man sieht schon von weitem, dass das von einer Frau geschrieben wurde. Mir sind nur Männer vor die Flinte gekommen. Besser so. Denn Frauen vergessen nichts. Frauen vergessen nicht.

MARTHA: Sprechen Sie nicht so viel. Der Arzt hat es Ihnen verboten.

DER ALTE: Sie sind ein Teufel. Ich bring Sie um. *[Der Alte packt Martha plötzlich am Hals.]* Ein Racheteufel. Sie sind... sie.

MARTHA: Hände weg da. Es tut Ihnen nicht gut, sich zu verspannen.

DER ALTE: Sie ist es.

MARTHA: Wie lange haben Sie sich nicht im Spiegel gesehen?

Der Alte schweigt.

MARTHA: Schauen Sie her. *[Hält ihm einen Spiegel vor.]* Wem ähneln Sie?

DER ALTE: Mutter sagte, dass ich meinem großen Bruder ähnele. Der wurde geschlachtet, damit die Deutschen ihn nicht hören.

MARTHA: Geschlachtet.

DER ALTE: Die Deutschen gingen über eine Brücke, ohne zu wissen, dass sich unter ihnen, in der Satanshöhle, das ganze Dorf versteckt hatte. Der Säugling weinte. Wollte Milch haben. Mutters Brust hatte keine Milch. Die Milch war versiegt. Vor Hunger. Und der Bruder schrie vor Hunger. Vater zog das Messer und hat es ihm in die Kehle gesteckt. Die Deutschen haben nichts gehört. Sind weitermarschiert.

MARTHA: Haben nichts gehört. Sind weitermarschiert.

DER ALTE: Plapper' nicht nach. Die Deutschen gingen herüber. Ihre Sache. Sie gingen einfach rüber. Vater hat seinem Sohn das Messer in den Hals gesteckt. Säuglinge haben dünne Häuse.

MARTHA: Und dann?

DER ALTE: Gewöhnlich in die Grube. Das Meer ist groß. Die Grube ist schnell ausgehoben. Im Meer schwimmen die Körper an der Oberfläche, würde man schnell entdecken.

MARTHA: Sie haben gar keinen Bruder. *[Liest weiter.]* Das Meer war unendlich. Ich bin nie geschwommen. Bin nie ins Meer gestiegen. Das Meer hat mich eingeladen und gleichzeitig erschreckt. Nie, bis zu jenem Tag.

DER ALTE: Wir lieben sie runter. Kalte, starre, Stein gewordene Körper. Kleine Körper, große Körper, magere, mit gebrochenen Schulterknochen, mit dünnen Schulterknochen. Wir haben alle runtergeworfen.

MARTHA: [*Schließt das Buch.*] Wir machen morgen weiter.

DER ALTE: Die Uhr bringst du mir absichtlich nicht, damit ich nicht in Versuchung gerate, die Zeit zu messen.

MARTHA: Wozu brauchen Sie noch Zeit?

DER ALTE: Du liest nicht einmal fünf Minuten. Du schlägst das Buch auf, du schlägst es zu. Und schweigst, schweigst, machst mich verrückt.

MARTHA: Ich lese.

DER ALTE: Dein Lesen ist Schweigen. Ich will nicht, dass du schweigst. Mach das Radio an. Nur kein Schweigen. Es dröhnt mir in den Ohren. Danach hat es mir immer in den Ohren gedröhnt. So sehr ich sie auch mit Wachs zustopfte, es hat gedröhnt. Ich habe alles gehört. Die anderen haben hinterher nichts gehört, sagten sie. Wenn wir uns auszogen, um nach Haus zu gehen, sagten sie, sie hörten nichts. Ich habe es aber gehört, alles. Es dröhnt mir immer noch in den Ohren.

MARTHA: Versuchen Sie zu schlafen. Versuchen Sie zu schlafen und eines Tages wachen Sie nicht mehr auf. Sie müssen schlafen, damit Sie schlafen, wenn Sie nicht mehr aufwachen.

Der Alte steht plötzlich auf und packt Martha wieder am Hals. Sie bewegt sich nicht, schaut ihn nur an. Der Alte drückt sie mit der einen Hand stark am Hals, mit der anderen hält er ihr den Spiegel vor das Gesicht.

DER ALTE: Du bist ein Gespenst. Du bist von dort zurückgekommen, um dich zu rächen. Ich habe meine Pflicht getan. Und gehorcht. Habe nur meine Pflicht getan. Die Pflicht muss getan werden, wenn sie angeordnet wird, die Pflicht. Ich werde meinem Sohn sagen, dass er dich entlässt. Dich rausjagt, werd' ich ihm sagen. [*Beruhigt sich und setzt sich wieder hin. Mit sanfter Stimme, fast weinend.*] Die Toten bei den Toten. Ich bin noch am Leben. Morgen liest du mir ein anderes, fröhlicheres Stück vor. Für die Lebenden. Als junger Mann war ich sehr stark und schön. Du hättest mich sehen sollen, als ich lebendiger war, wie stark und schön ich war. Sie schaute mir gerade in die Augen. [*Er fasst Martha an der Hand. Sie schaut ihm direkt in die Augen. Der Alte sagt ihr, als sei er jemand anderer, mit veränderter Stimme.*]

DER ALTE: Liebe mich!

MARTHA: Sie haben den Verstand verloren!

DER ALTE: Wir kennen uns seit langem.

MARTHA: Das sagt gar nichts. Ich werde für die Arbeit bezahlt, die ich mache.

DER ALTE: Ja. Das Geld von den Rosen ist für dich. Ich könnte auch mehr zahlen, wenn du... nein... nein... nicht, was du vielleicht denkst.

MARTHA: Warum, was denke ich denn?

Schweigen.

MARTHA: Warum?

DER ALTE: Wenn du tätest, als ob...

MARTHA: Als ob was?

DER ALTE: Deine Augen zu wären, besser noch mit einem Schal.

MARTHA: Und was für einen Sinn hätte das?

DER ALTE: Keinen für dich. Für mich schon. Aber frag' nicht immer, als wärest du ein kleines Mädchen.

MARTHA: Gut, also machen Sie, verbinden Sie mir die Augen.

Der Alte erhebt sich jetzt ganz gewandt, als wäre er ein junger Mann, und verbindet ihr die Augen mit einem Schal. Dann setzt er sich wieder ihr gegenüber.

DER ALTE: Du bist gekommen, um mich zu zerstören. Zusammen mit meinem Sohn. Eine Verschwörung ist das. Gib's zu! Warum?

Schweigen.

DER ALTE: [*Zu sich.*] Ich bin ein armer Rosenmann,

War einst ein toller Mann.

Ich hielt 'ne Rose in der Hand,

Zog mit der andern ein Weib ans Land.

Das Weib war nicht die Meine,

Mein ganzes Glück zog Leine,

Die Chance war vertan,

Bin nur ein armer Rosenmann.

MARTHA: Erschieß mich!

DER ALTE: Wart' ein wenig!

MARTHA: Jetzt!

DER ALTE: Die Kugeln sind alle. Ich kann dir ein Bonbon anbieten.

Schweigen.

MARTHA: Ein Bonbon? [*Martha fängt an, laut zu lachen. Immer lauter.*]

ZWISCHENSZENE 3

Hans und Emma sitzen auf dem Boden einander gegenüber. Ebenso Martha und Robert. Ihre Gespräche überschneiden sich.

HANS: Du hast Angst, wenn ich dich schlage.

MARTHA: Wo bist du geboren?

EMMA: Das ist etwas anderes. Wenn der Alte heult, zittere ich am ganzen Leib.

Du würdest einen Jungen nie schlagen. Für dich wäre ich gern ein Junge.

ROBERT: In Tirana.

HANS: Ein schöner, schlanker Junge, der auf mich springt.

MARTHA: Dein Vater auch?

Emma springt auf ihn. Sie ahmt Geschlechtsverkehr nach.

HANS: Du bist aber 'ne Frau. Wird irgendwann ätzend. Runde weibliche

Formen, keine gerade Linie, kein Quadrat, keine starken Burschenknochen, die sich gegen die Schenkel pressen.

ROBERT: Mein Vater nicht. Sie sind aus dem Süden gekommen.

Emma liegt wie ein Kind auf dem Boden mit nach oben überschlagenen Beinen.

Sie murmelt etwas zu sich selbst.

MARTHA: Dein Vater war Partisan?

HANS: Meine Kindheit war das Schrecklichste. Meine Mutter hat mich verlassen, als ich klein war. Hat sich selbst im Irrenhaus eingesperrt. Einest Morgens ist sie aus dem Haus gelaufen und hat bei der Psychiatrie angeklopft. Hier fühle ich mich normal, sagte sie den Ärzten, die sie sofort eine Übergeschnappte nannten. Ich bin sie nie besuchen gegangen.

ROBERT: Nein. Er war ein Kind, als Krieg war.

HANS: Als sie starb, bekam ich ein Telegramm, das ich sofort zerrissen und verbrannt habe. Ich habe nie geglaubt, dass sie wirklich verrückt war. Sie hat uns verlassen, hat mich verlassen und ist auf und davon, ich verzeih' ihr's nicht.

MARTHA: Warum haben sie dich eingelocht?

HANS: Müttern, die einen verlassen, verzeiht man nichts mehr. Genau wie ihr Bruder, Hans Troschel, genauso.

ROBERT: Ich bin am 2. Juli 1990 aus dem Gefängnis gekommen und bin am Tag drauf gleich in die Botschaft. Passiere, was da wolle. Ich musste fort.

HANS: Dieser alte Trottler wollte mir nicht mehr von dem erzählen, was ich schon weiß. Vom Onkel habe ich Albanisch gelernt. Wozu brauch' ich das, hab ich ihn gefragt.

MARTHA: Warum haben sie dich eingelocht?

ROBERT: Agitation und feindliche Propaganda. Ein Schauprozess. Falsche Zeugen. Rache. Als ich raus kam, wollte ich meine Mutter mitnehmen.

HANS: Er hat mir nicht geantwortet. Lern's, sagte er, nur soviel, und eines Tages wirst du dort hingehen, das wirst du bestimmt können. Der Seeadler, der überall in Naturschutzgebieten anzutreffen ist, ist sein Werk, von hier inspiriert. Deswegen habe ich mich vielleicht auch in Robert verliebt, als ich erfuhr, woher er kommt.

EMMA: Die beiden machten Liebe.

MARTHA: Mutter war gestorben.

HANS: Liebe mit einem Adler zu machen, sagte ich mir, ist ein Privileg, mit einem Raubvogel wie Robert, dem Sohn eines Kriminellen. Kriminelle als kriminelle Opfer. Als wären wir aus dem gleichen Stoff gewoben, die ganze Menschheit ist aus dem gleichen Stoff gewoben. Ohne Unterschied. Kriminelle leiten die Welt. Der Alte ist nur ein kleiner Wurm. Für Hyänen scheint die Sonne immer. Die ganze Welt ist eine falsche, lächerliche Bühne.

EMMA: Die beiden machten Liebe.

HANS: Der Alte mit Martha.

ROBERT: Das habe ich nie geglaubt.

EMMA: Mit Robert.

MARTHA: Und wann seid ihr in Deutschland angekommen?

HANS: Red keinen Blödsinn. Halt den Mund.

ROBERT: 11. Juli. Zuerst habe ich Deutsch gelernt, dann gearbeitet. Ich habe ununterbrochen alle möglichen Sachen gemacht.

MARTHA: Die gleiche Geschichte. Immer gleich.

ROBERT: Wir zwei kennen uns, oder? Irgendwo, irgendwo muss das gewesen sein. Ich bin mir sicher.

MARTHA: In der Psychiatrie.

ROBERT: In der Psychiatrie. Ich war nur kurz drin. Ich wäre in Ordnung, sagten sie, ganz richtig im Kopf, und brachten mich zurück ins Gefängnis.

MARTHA: In der Psychiatrie.
 ROBERT: Ihr Vater war zu 20 Jahren verurteilt, ihre Mutter war gestorben. Sie war 18, schön.
 MARTHA: Schizophren.
 ROBERT: Schizophrenie sagten die Ärzte. Ihr Vater hat mir als letzten Willen aufgetragen, mich um sie zu kümmern. Ich habe sie nie mehr getroffen, seitdem ich von dort fort bin. Mein ganzes Leben lang suche ich sie.
 MARTHA: Du würdest sie nicht erkennen.
 ROBERT: Sie war schön, schlank, verwirrt. Ich würde sie erkennen.
 MARTHA: Irgendwann käme sie aus der Psychiatrie raus und würde ihren Säugling umbringen. Eine schizophrene Frau, die ihr Kind umbringt, macht niemandem Eindruck. Und würde weiter dahinvegetieren.
 ROBERT: Red' nicht so, Martha. Das war ein Unfall, es ist halt passiert, war nicht deine Schuld.
 MARTHA: Und würde sich in Italien verkaufen.
 ROBERT: Schweig.

Florentin Gröll, Moritz Vierboom, Gerrit Jansen, Stefanie Dvorak, Lesung Burgtheater Vestibul



SECHS

Der Alte sitzt allein auf einem Hocker da, wo vorher die Schaufensterpuppen waren. Martha, Robert, Hans und Emma ihm gegenüber.

DER ALTE: Sagen wir, das Gedächtnis hat mich nicht im Stich gelassen.
 DIE ANDEREN: Das wusste man.
 DER ALTE: Alles wäre ganz anders gewesen. Besser. Nein. Vielleicht noch schlechter. Ein Leben ohne Reue ist nichts wert.
 HANS: Alter Hund!
 DER ALTE: Ich habe alles bereut. Aber ich habe nichts mit Hans zu tun, auch nicht mit ihr. *[Zu Martha.]* Ich habe dich geliebt!
 ROBERT: Reiß dich zusammen, Vater.
 DIE ANDEREN: Vater?
 ROBERT: Vater unser!
 DER ALTE: Ich kenne dich nicht.

ROBERT: Mein Vater vom Scheitel bis zur Sohle voller Orden aus dem Krieg und für politische Verfolgung.

DIE ANDEREN: Das wussten wir nicht.

DER ALTE: Ich auch nicht.

ROBERT: Ich höre noch deine Schritte. Wenn du zu Mutter kamst.

Der Alte bleibt ruhig. Er spricht nicht.

ROBERT: Du hast mir nie eine runtergehauen. Oder den Hintern versohlt wie andere Väter. Nein, du hast mich überhaupt keines Blickes gewürdigt. Mich gab's für dich nicht. Weder mich, noch die Mama. Ich war klein, hab gegessen und Puppen ausgestopft, deine Puppen. Diese Mannequins sind schön, sagtest du und streicheltest deine Mannequins. Nicht mich, auch Mutter nicht. Mutter nähte sie, ich füllte sie mit Stroh aus, ihre Gehirne mit Stroh, die Augen mit Stroh. Mein Vater verschwand nachts und kam am nächsten Mittag wieder. Unser ganzer Keller war gerammelt voll mit Puppen, damit du üben konntest. Zielen.

Martha, Hans und Emma stützen sich mit Händen und Füßen an die Wand. Robert geht zu ihnen, reißt ihnen Haare aus und bewegt ihre Gliedmaßen, als seien sie wirklich Puppen, er schubst sie und gibt ihnen Ohrfeigen, bis er ermüdet.

ROBERT [matt]: Puppen und Tiere ähneln Kindern. Dünne, enge Hälse. Tiere und Puppen enden gleich. Sie sind die ersten. Weil sie uns sehen. Augen zu! Der Auftrag muss erfüllt werden.

DER ALTE: Der Auftrag musste erfüllt werden.

MARTHA: Es sind die letzten Augenblicke.

ROBERT: Die Alten sind nicht wie Kinder. Es ist falsch zu denken, unsere Alten ähnelten unseren Kindern. Alle erschießen, die Alten, sie ausröten!

DER ALTE: *[Erhebt sich und geht seinen Sohn umarmen.]* Es war Pflicht, und die Pflicht musste getan werden.

ROBERT: Mein Vater, der beste Schütze des Erschießungskommandos. Mein Vater, ein Rambo.

DER ALTE: Ich habe bereut.

ROBERT: Ein Krimineller bleibt ein Krimineller bleibt immer ein Krimineller.

DER ALTE: *[Mit gebrochener Stimme.]* Ich habe meinen Vater gerächt. Heute verkaufe ich Rosen.

ROBERT: Während ich und Mutter deine Puppen mit Stroh ausgestopft haben.

Aber sie haben dich hereingelegt, deine Kameraden. *[Lacht laut, boshaft.]* Verarscht haben sie dich.

EMMA: Das ist ungerecht. Vier gegen Einen!

MARTHA: Eine.

DER ALTE: Erwinnere mich nicht daran, ich beschwöre dich. *[Kniet nieder.]* Hab nicht mehr mit ihnen gesprochen.

MARTHA: Und was passiert mit mir? Ich sitze immer noch mit geschlossenen Augen da.

DER ALTE: Du darfst nicht reden. Du bist gestorben.

MARTHA: Und die Gerichtsverhandlung?

HANS: Das Gericht war der verlängerte Arm der Staatssicherheit.

DER ALTE: Verlängerte Arme wie heute, überall.

ROBERT: Die Frau mit verbundenen Augen an die dreckige Wand gestellt, mit deinem Kind im Bauch. Während Mutter und ich im Keller eingesperrt saßen und deine Schießpuppen genäht und ausgestopft haben.

DER ALTE: Ich bin los und habe mich selbst dem Kommando gestellt. Ich bin untauglich für das Vaterland, sagte ich ihnen. Wieso, fragt mich der Oberst. Weil mein Finger nicht mehr abfeuern wird, antworte ich. Meine Finger sind gestorben. Sie nannten mich einen Deserteur.

ROBERT: Und haben dich in den Knast gesteckt. Und was hast du denen geantwortet, die fragten: Was hast du getan? Bestimmt hast du ihnen nicht von den Ermordeten in der Kalkgrube hinterm Dajti-Berg erzählt.

DER ALTE: Nein.

ROBERT: Heute wirst du geehrt, weil du im Gefängnis gelitten hast. Wie hast du den Mut aufgebracht, all diese Jahre zu leben?

DER ALTE: Ich habe bereut.

HANS: Einmal vom Weg abgekommen, immer auf der schiefen Bahn.

Hans, Martha und Emma haben sich inzwischen auf den Boden gesetzt und spielen Karten.

DER ALTE: Es reicht. Ich habe euch genug zugehört. Es reicht. Wer seid ihr, dass ihr es wagt, über mich zu richten? So einem Alten kann man leicht etwas vorbrocken, aber wer seid ihr selbst denn? Wer bist du? *[Er wendet sich an den Sohn.]* Ein kleiner Krimineller auf den Straßen Europas. Was meinst du, wie würdest du heute handeln?

HANS: Wirklich, wie?
ROBERT: Nicht wie du.
DER ALTE: Schlimmer.
HANS: Schlimmer. Du bist nicht besser als dein Vater. Du bist ein Egoist.
Wären alle Menschen so wie du heute, würde der Alte auf der Stelle sterben.
Tot. Infarkt.
DER ALTE: Dann wäre alles anders gewesen. Besser. Nein. Schlimmer. Was wäre ein Leben ohne Reue?
ROBERT: Alter Hund!
DER ALTE: Ich habe alles bereut. Ich habe SIE nicht umgebracht. Die haben es getan.
HANS: Er hat Recht. Der Zusammenhang war ein anderer.
ROBERT: Der Zusammenhang ist immer der gleiche. Alles ist eine Interpretationssache. Zusammenhänge müssen stets zuerst interpretiert werden.
EMMA: *[Zu Hans.]* Ich liebe dich!
HANS: Hör auf!
DER ALTE: *[Zu Martha.]* Ich liebe dich!
ROBERT: Hör auf.
DER ALTE: Ich wollte, meine Waffe wäre leer gewesen.
ROBERT: *[Lacht laut, boshaft.]* Das haben dir deine Freunde beschert. Die waren in jener Nacht neben dir mit leeren Gewehren. Damit du schießt. Und du hast geschossen. Direkt ins Herz.
DER ALTE: Erwähne mich nicht an diese Schweinehunde.
ROBERT: Sie sind noch deine Freunde, die Schweinehunde. Sitzen in deiner Küche und warten, dass du zurückkommst. *[Dreht sich plötzlich zu Martha um.]* Hat nichts mit dir zu tun. *[Dann wieder erbost zum Vater.]* Die benutzen dich, um ihr Gewissen rein zu waschen.
DER ALTE: Sie haben mich den Verstand gekostet.
HANS: Das Gedächtnis.
ROBERT: Ein langer Prozess, zwei Jahrzehnte. Und sieh, wo du heute stehst. Du verkaufst Rosen im Bonzenviertel, genau da, wo euch der Kommandeur den Sold in Prügel ausgezahlt hat. Widerlich. Alle Väter sind widerliche Gestalten!
DER ALTE: *[Gebrochen auf dem Boden.]* Es war Pflicht. Pflichten müssen erfüllt

werden. Anständige Menschen tun ihre Pflicht, und das Leben bestraft sie.
Was weißt du von mir, dass du so sprichst?
ROBERT: Dass ich nicht weine!
HANS: Einmal vom Weg des Herrn abgewichen, auf immer verirrt.
MARTHA: Auf immer.
ROBERT: Aber du hast weitergemacht, ununterbrochen. Genau wie deine Scheißpuppen.
HANS: *[Unterbricht das Spiel.]* Warum sehen wir die Scheiße an, wenn wir das WC spülen? Um uns zu vergewissern, dass sie wirklich runtergegangen ist. *[Emma kichert. Martha steht auf und geht zum Alten.]*
ROBERT: Und hast deinen Sohn im Gefängnis gelassen. Bist selber als Held rausgekommen. Hast immer Glück gehabt. Das Glück lacht den Würmern. Das ist das Wunder der ungerechten Natur.
DIE ANDEREN: Das ungerechte Wunder der Natur.
DER ALTE: Glück ist Glück. Kannst nichts dagegen machen. Damals fiel die Mauer im Osten. Das hat mir geholfen.
DIE ANDEREN: Uns nicht!
DER ALTE: Euch nicht! *[Der Alte fällt auf den Boden und kriecht zu denen, die sitzen und spielen. Sie stehen auf und gehen weg.]* Geht zum Teufel! *[Wirft sich auf den Boden. Er bewegt sich nicht.]*
EMMA: Es tut nicht gut, so mit einem alten Mann zu reden.
HANS: Tut nicht gut. Roberts Vater.
ROBERT: Er ist eben nicht mein Vater.
HANS: Meiner auch nicht.
EMMA: Jedenfalls weint der Alte.
Emma und Martha gehen zum Alten. Sie sehen von oben auf ihn.
EMMA: Weinen Sie nicht, alles wird gut. Wir sprechen Sie nicht schuldig.
MARTHA: Ich schon.
EMMA: Du bist gestorben.
Martha gibt Emma eine Ohrfeige. Hans geht, sie zu trennen. Emma wirft sich Hans an den Hals. Sie küssen einander. Martha beugt sich über den Alten. Küsst ihn. Robert verteilt rote Rosen auf der Bühne. Emma fängt an, pausenlos zu lachen. Lauter und lauter. Alle heften ihre Augen auf die lachende Emma. Laute Musik.

HANS: *[Zieht einen Notizblock und einen Stift aus der Hosentasche.]* Wie hieß er noch mal?

ROBERT: Demiurg.

HANS: Ach ja. Wie alt?

ROBERT: Wozu brauchst du das Alter?

HANS: Zuschauer wollen informiert sein.

ROBERT: 72.

HANS: Alt.

ROBERT: Nicht so sehr.

Hans betrachtet den liegenden Alten.

HANS: Hast du geschafft, es ihm zu sagen?

ROBERT: Was?

HANS: Dass du nicht sein Sohn bist.

ROBERT: Sie hat's ihm gesagt. *[Er deutet mit dem Kopf auf Martha, die nach wie vor neben dem Alten sitzt.]*

HANS: Stell dir vor, der Alte und sie...

ROBERT: Schweig.

EMMA: Ist er tot?

HANS: Beileid.

Schweigen

ROBERT: Niemand hat ihn getötet.

EMMA: Wer hat ihn getötet?

HANS: Wer hat ihn getötet?

ROBERT: Wen?

HANS: Er hat ihn getötet. *[Zeigt auf Robert.]*

ROBERT: Du.

EMMA: Martha bewegt sich nicht mehr. Martha bewegt sich nicht mehr.

HANS: Der Alte hat's verdient. Sind sie gestorben?

ROBERT: Der Tod kommt nicht allein.

IMPRESSUM: Medieninhaber, Herausgeber, Verleger

Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten

Referat für Kulturelle Öffentlichkeitsarbeit

Minoritenplatz 8, A-1014 Wien | Tel +43 (0) 5 01150-0

Redaktion (Hrsg.): Christian Papke und Andreas Pawlitschek

Design floorfour | **Fotos** Abbé Libansky

Druck Holzhausen Druck & Medien GmbH

www.talkingaboutborders.eu

